

Dresdener Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Kontakto:
Herrn Knob, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterabteilung: 1,00 M. Durch die Post bezogen 1,10 M. unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 1,20 M. Ausland 1,50 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettendorferplatz 10. Tel. 25 261.
Erscheinung: nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Erscheinung: Bettendorferplatz 10. Tel. 25 261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Anzeigen werden bei 6spaltigen Zeilen mit 35 Pf. berechnet, bei dreispaltigen 25 Pf., bei einspaltigen 15 Pf. (einspaltige Anzeigen werden nicht abgenommen). In der ersten Spalte 10% Rabatt. In der zweiten Spalte 15% Rabatt. In der dritten Spalte 20% Rabatt. In der vierten Spalte 25% Rabatt. In der fünften Spalte 30% Rabatt. In der sechsten Spalte 35% Rabatt. In der siebten Spalte 40% Rabatt. In der achten Spalte 45% Rabatt. In der neunten Spalte 50% Rabatt. In der zehnten Spalte 55% Rabatt. In der elften Spalte 60% Rabatt. In der zwölften Spalte 65% Rabatt. In der dreizehnten Spalte 70% Rabatt. In der vierzehnten Spalte 75% Rabatt. In der fünfzehnten Spalte 80% Rabatt. In der sechzehnten Spalte 85% Rabatt. In der siebenzehnten Spalte 90% Rabatt. In der achtzehnten Spalte 95% Rabatt. In der neunzehnten Spalte 100% Rabatt. In der zwanzigsten Spalte 105% Rabatt. In der einundzwanzigsten Spalte 110% Rabatt. In der zweiundzwanzigsten Spalte 115% Rabatt. In der dreiundzwanzigsten Spalte 120% Rabatt. In der vierundzwanzigsten Spalte 125% Rabatt. In der fünfundzwanzigsten Spalte 130% Rabatt. In der sechsundzwanzigsten Spalte 135% Rabatt. In der siebenundzwanzigsten Spalte 140% Rabatt. In der achtundzwanzigsten Spalte 145% Rabatt. In der neunundzwanzigsten Spalte 150% Rabatt. In der dreißigsten Spalte 155% Rabatt. In der einunddreißigsten Spalte 160% Rabatt. In der zweiunddreißigsten Spalte 165% Rabatt. In der dreiunddreißigsten Spalte 170% Rabatt. In der vierunddreißigsten Spalte 175% Rabatt. In der fünfunddreißigsten Spalte 180% Rabatt. In der sechsunddreißigsten Spalte 185% Rabatt. In der siebenunddreißigsten Spalte 190% Rabatt. In der achtunddreißigsten Spalte 195% Rabatt. In der neununddreißigsten Spalte 200% Rabatt. In der vierzigsten Spalte 205% Rabatt. In der einundvierzigsten Spalte 210% Rabatt. In der zweiundvierzigsten Spalte 215% Rabatt. In der dreiundvierzigsten Spalte 220% Rabatt. In der vierundvierzigsten Spalte 225% Rabatt. In der fünfundvierzigsten Spalte 230% Rabatt. In der sechsundvierzigsten Spalte 235% Rabatt. In der siebenundvierzigsten Spalte 240% Rabatt. In der achtundvierzigsten Spalte 245% Rabatt. In der neunundvierzigsten Spalte 250% Rabatt. In der fünfzigsten Spalte 255% Rabatt. In der einundfünfzigsten Spalte 260% Rabatt. In der zweiundfünfzigsten Spalte 265% Rabatt. In der dreiundfünfzigsten Spalte 270% Rabatt. In der vierundfünfzigsten Spalte 275% Rabatt. In der fünfundfünfzigsten Spalte 280% Rabatt. In der sechsundfünfzigsten Spalte 285% Rabatt. In der siebenundfünfzigsten Spalte 290% Rabatt. In der achtundfünfzigsten Spalte 295% Rabatt. In der neunundfünfzigsten Spalte 300% Rabatt. In der sechzigsten Spalte 305% Rabatt. In der einundsechzigsten Spalte 310% Rabatt. In der zweiundsechzigsten Spalte 315% Rabatt. In der dreiundsechzigsten Spalte 320% Rabatt. In der vierundsechzigsten Spalte 325% Rabatt. In der fünfundsechzigsten Spalte 330% Rabatt. In der sechsundsechzigsten Spalte 335% Rabatt. In der siebenundsechzigsten Spalte 340% Rabatt. In der achtundsechzigsten Spalte 345% Rabatt. In der neunundsechzigsten Spalte 350% Rabatt. In der siebenzigsten Spalte 355% Rabatt. In der einundsiebzigsten Spalte 360% Rabatt. In der zweiundsiebzigsten Spalte 365% Rabatt. In der dreiundsiebzigsten Spalte 370% Rabatt. In der vierundsiebzigsten Spalte 375% Rabatt. In der fünundsiebzigsten Spalte 380% Rabatt. In der sechsundsiebzigsten Spalte 385% Rabatt. In der siebenundsiebzigsten Spalte 390% Rabatt. In der achtundsiebzigsten Spalte 395% Rabatt. In der neunundsiebzigsten Spalte 400% Rabatt. In der achtzigsten Spalte 405% Rabatt. In der einundachtzigsten Spalte 410% Rabatt. In der zweiundachtzigsten Spalte 415% Rabatt. In der dreiundachtzigsten Spalte 420% Rabatt. In der vierundachtzigsten Spalte 425% Rabatt. In der fünfundachtzigsten Spalte 430% Rabatt. In der sechsundachtzigsten Spalte 435% Rabatt. In der siebenundachtzigsten Spalte 440% Rabatt. In der achtundachtzigsten Spalte 445% Rabatt. In der neunundachtzigsten Spalte 450% Rabatt. In der neunzigsten Spalte 455% Rabatt. In der einundneunzigsten Spalte 460% Rabatt. In der zweiundneunzigsten Spalte 465% Rabatt. In der dreiundneunzigsten Spalte 470% Rabatt. In der vierundneunzigsten Spalte 475% Rabatt. In der fünfundneunzigsten Spalte 480% Rabatt. In der sechsundneunzigsten Spalte 485% Rabatt. In der siebenundneunzigsten Spalte 490% Rabatt. In der achtundneunzigsten Spalte 495% Rabatt. In der neunundneunzigsten Spalte 500% Rabatt. In der hundertsten Spalte 505% Rabatt.

Nr. 212.

Dresden, Mittwoch den 17. Oktober 1917.

28. Jahrg.

Defiel völlig in deutschem Besitz.

(17. 10. 17.) Sächsisch-Oberes Hauptquartier, den 17. Oktober 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe deutscher Kronprinz:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Ein bisschen Neuordnung in Sachsen.

Die zweite Kammer des sächsischen Landtags vertritt gegenwärtig einige Anträge des Verfassungs- Ausschusses. Die Anträge betreffen die Einführung einjähriger Legislaturperioden und Landtagsüberbauungen. Die Anträge betreffen die Einführung einjähriger Legislaturperioden und Landtagsüberbauungen. Die Anträge betreffen die Einführung einjähriger Legislaturperioden und Landtagsüberbauungen.

Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe deutscher Kronprinz:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Die deutsche Marineoffensive im Osten.

Aus Berlin wird amtlich gemeldet: „Auf der Ostfront ist die deutsche Marineoffensive im Gange. Die deutsche Marineoffensive im Gange. Die deutsche Marineoffensive im Gange. Die deutsche Marineoffensive im Gange.“

Die Ostseeflotte, Finnland und die Sowjets.

Die Ostseeflotte, Finnland und die Sowjets. Die Ostseeflotte, Finnland und die Sowjets. Die Ostseeflotte, Finnland und die Sowjets. Die Ostseeflotte, Finnland und die Sowjets.

Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe deutscher Kronprinz:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe deutscher Kronprinz:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe deutscher Kronprinz:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe deutscher Kronprinz:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe deutscher Kronprinz:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe deutscher Kronprinz:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe deutscher Kronprinz:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe deutscher Kronprinz:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe deutscher Kronprinz:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe deutscher Kronprinz:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe deutscher Kronprinz:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe deutscher Kronprinz:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe deutscher Kronprinz:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Der Kampf um die Westfront ist ein Kampf um die Westfront. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand. Die deutsche Armee hat die Westfront in der Hand.

Die Verhandlungen des Würzburger Parteitags.

Zweiter Verhandlungstag.

Würzburg, 16. Oktober.

Vorhergehender Auer eröffnet die Sitzung um 9 Uhr. Von der geringsten sozialdemokratischen Partei Bulgariens ist ein Glückwunschtelegramm empfangen: „Vorwärts zum dauerhaften deutschen Frieden!“ — Als Abänderer zeichnete Salasoff. (Lebhafter Beifall.)

Der Bericht der Mandatprüfungs-Kommission erstattet Stellungnahme: Anwesend sind 282 Delegierte aus 258 Kreisen, ferner 56 Reichstagsabgeordnete, 9 Mitglieder des Parteivorstandes, 5 Mitglieder der Kontrollkommission, ein Mitglied des Parteivorstandes, ein Vertreter der Redaktion der „Neuen Zeit“ und ein Vertreter der Redaktion der „Mittelzeit“. 8 Mitglieder des Parteivorstandes sind einbezogen; insgesamt 364 Parteimitglieder, darunter 9 Frauen. Mehrere Delegierte, die im Wahlverhältnis stehen, haben nicht abkommen können. Persönliche Prüfer des Reiches sind gut vertreten. beantragungen und Petitionen sind nicht eingegangen.

Nach dem Antrag der Mandatprüfungs-Kommission werden alle Mandate für gültig erklärt.

Die Debatte über den Vorstandsbericht

Greyn-Vergig: Westfälische Zeitung: Was ist die ganze Lage der Partei? Vorwärts zum dauerhaften deutschen Frieden? Vor der Entscheidung des 4. August 1914

die Linke eine Sondermeinung

ab. (Hört! hört!) Nach längerer Beratung ergab sich nahezu einstimmige Zustimmung für die Kreditbewilligung. (Hört! hört!) Nach der Bekanntgabe der Erklärung über die Billigkeit der Verlegung gegen die Verlegung der Partei, nicht einer Seite, sondern die deutsche Verlegung zu verhindern. Auf geradem Wege konnte man also gegen die Verlegung der Partei nur nicht einwirken; so kam man zu dieser Entscheidung und dementsprechendem Beschluss. Die Schuld daran trägt die unannehme Billigkeit der Parteivorstands- und ihrer gesunden Tatkraft. Der Vergleich mit dem Sozialistengesetz, die Verlegung auf dem Westfront dabei verhängt nicht. Das sind Verlagerungen aus Friedenszeiten. Heute aber wäre der Massenkampf der Kriegszeit, aber wo sind die Kriegsgelder der Unabhängigen, wie werden sie zu Kriegszeiten, wie zum Frieden und zum Aufbau? Unsere Haltung ist klar: Sind die feindlichen Regierungen zum Frieden bereit und die deutsche Regierung leht ab, dann haben Sie die Revolution im Lande. (Beifall.)

Hötel-Hagen: Scheidemann sprach mit gewohntem Pathos und auch noch ergötzte ihn, die Unabhängigen würden nach längerer Zeit ein kleines Häuflein Reakterer geworden sein. Aber Scheidemann hat schon oft mit gleicher Sicherheit solche Prophezeien. (Scheidemann: Beifall.) Ich erinnere nur an die Verteilungen Scheidemann über Reichmanns Stellung zum Frieden, Anrede und Widerpruch. Die Spaltung in der Partei drehte sich nicht bloß um die Kreditbewilligung, sondern um die Unterstützung der Partei, die die Partei die alten Grundsätze und Methoden verläßt, die sie groß gemacht haben. Man denke nur an die schriftlichen Besten der Partei und Scheidemann. Gerecht, wie haben die Freiheit in der Partei, aber alles hat seine Grenzen. Reichten doch gewisse Leute mit den Führern der Vaterlandspartei, etwa dem Herzog Johann Albrecht von Wiedenburg, in der Kolonialgesellschaft und der Deutschen Gesellschaft von 1914 zusammen. Daß die Partei mit Scheidemann die Partei nicht mehr zu tun hat? (Scheidemann: Beifall.) Scheidemann ist das Zusammenarbeiten mit bürgerlichen Parteien eine parlamentarische Notwendigkeit, aber das heutige dauernde Zusammenarbeiten mit bürgerlichen Parteien zu bestimmten Zwecken (Anrede und Widerpruch) ist doch überaus bedenklich. Nehmen Sie die letzte Resolution Braun an! Die Resolution Evering tut tatsächlich alles, um die Wiederbereinigung zu unterstützen. (Große Anrede, Hört! hört!) Scheidemann sagt: Das entspricht Ihrer ganzen Art! Ich wollte damit sagen, daß die Einigung nicht fördern, welche für die Arbeiter eine Lebensnotwendigkeit ist.

Scheidemann: Die Einigungsresolution entspricht nicht einer Anregung Adolf Bruns, sondern Karl Prager und geht aus den besten Motiven hervor. Ganz im Unrecht hat Scheidemann gemeint, erst müsse das aus der Forderung entspringende Unheil die Abgeordneten belehren. Und erscheint es Pflicht, rechtzeitig vor dem Unheil zu warnen. Jeder wußte auf diesem Parteitag nicht wie sonst die Bildungsfrage eine bedeutende Rolle, aber wir hatten daran fest, daß die Partei ihre schärfste Aufmerksamkeit verdient. Weniger Streit und mehr Aufmerksamkeit in die Arbeiterfrage über den Sozialismus. (Beifall.)

Wetter-Weber: Die großen für die Partei vorzunehmenden Aufgaben sind nicht mehr die kleinen Propaganda zur Verfügung gestellt werden. Wenn es sich in Baden Elsaß-Lothringen lebendig um die kleineren französischen sprechenden Grenzgebiete handelt, und dadurch viele Menschenleben gehort werden könnten, sollen wir nicht hart auf unserm Weis beharren. — Was die Parteispaltung angeht, so wird sich die Arbeiterfrage auf die Dauer nicht zwei sozialistische Parteien mit gleichem Programm gefallen lassen. (Sehr wahr!) Die Haltung eines Teils der Arbeiterpresse zu Kriegsbeginn mußte unter den Arbeitern Vermutung erwecken. (Zitat: „Nordhäuser Volkzeitung“, „Leipziger Volkszeitung“.) Auch andere Blätter, wie das „Darmstädter Echo“, haben zumeist chauvinistisch geschrieben. (Hört! hört!) Zum Schluss bedauert Weber, daß es nicht gelungen sei, Rostoff den bedeutendsten Führer des internationalen Sozialismus, der „Neuen Zeit“ zu erhalten.

Wetter-Weber: Selbstverständlich begeistert das Streben nach Einigung die meisten Arbeiterkreise, aber damit kommen wir der Einigung nicht einen Schritt näher. Ist denn nicht die Spaltung internationaler Parteien und planmäßig herbeigeführt worden? (Sehr wahr!) Und nachdem es diesen Besatzungen ist, die Spaltung herbeizuführen, sollten sie uns belehren und sich wieder einigen? Und 1875 hat erst Reichendorf mit seiner Vertretung der Partei die Einigung viel leichter, die Wege nicht geringer. Heute kann ich an eine nahe Verwandtschaft nicht glauben. Seit Wolf und Hoffmann haben wir eine anarchische Stimmung in der Partei. Diese anarchischen sozialistischen sind eine Schandflecke der Partei. (Sehr wahr!) Anarchisieren ist übrigens kein Schimpfwort. Einer der anarcho-pathischen Genossen der Opposition, Maximal Predeberg, hat das Wort auf sich selbst gesprochen. Mit welchem Stillschrei man gegen die „Anarchisten der Arbeiter“, das charakterisiert die anarchische Richtung. Dazu kommt das mühe Schimpfen der Unabhängigen, mit dem sie den Reichsvorstand in den Schatten stellen, darüber hinaus noch ein niederträchtiges Verhalten. Ein Mann, der so genau kennt,

Franz Rehring (Hör! hört!), hat schon im voraus diese Methode charakterisiert: „Es gibt nicht leicht ärgere Jesuiten als bornierte politische Reaktionsäre. Auf ihre Tugendhaftigkeit pocht, scheuen sie vor den argsten Verleumdungen nicht zurück.“ (Große Heiterkeit und Beifall.)

Hör! hört!: Die Wiederbereinigung mag schwer sein, aber sie ist unbedingt notwendig, sie entspringt dem Willen und Willen der breiten Massen. Ungezweifelt war es, daß die Unabhängigen sich von der Partei trennten, sie hätten innerhalb der Partei für ihre Anschauungen wirken sollen. (Sehr wahr!) Jeder ehrliche Vertreter der Arbeiterinteressen muß mit aller Kraft für die Wiederbereinigung eintreten. (Sehr wahr!) — Unsere Jugendbewegung muß so kräftig wie möglich gefördert werden, auch die körperliche Ausbildung der Jugend muß planmäßig gefördert werden. Darum haben wir die Pflicht, aufzuziehen mit dem Arbeiter-Turner-Verein und auszusuchen. Darin ist in letzter Zeit nicht das Nichtigste geschehen und Besserung tut not. (Beifall.)

Hör! hört!: Es handelt sich schon längst nicht mehr um Meinungen oder Ansichten, sondern um Sein oder Nichtsein der Partei. Toleranz haben wir bis aufs Äußerste geübt, aber wenn man zum Setzungsprotokoll oder zur Beitragsstange greift, dann muß die Erklärung der Partei verteidigt werden. Wenn der Wille zur Untereinigung unter die Beschäfte der Mehrheit steht, dann heißt das die Partei zur Einigung. Wäre die Stellung zum Krieg für die Unabhängigen wirklich eine Gewissensfrage, so könnten sie ganz ohne Ärm freitwillig aus der Partei scheiden. Aber einigen Führern der Unabhängigen kann ich den guten Glauben nicht zuzuschreiben. Redensarten haben sie alle fallweise Verantwortungsgelüste vermeiden lassen. Da kann dem Parteivorstand keinelei Schuld für die Verhinderung beigemessen. Ohne Unterordnung unter die Mehrheit hat die Organisation keinen Sinn. Wir wollen die Einigung, aber nur auf der Basis der demokratischen Grundsätze. (Beifall.)

Hör! hört!: Die Nürnberger Einigungsresolution ist nicht das Werk einzelner Genossen, sondern der einmütigen Willensäußerung der Nürnberger Gesamtpartei genossenschaft. Reden und Seitenberichte sind überall vorgenommen. Einzelne Parteigenossen haben an Veranstaltungen teilgenommen, die uns gar nicht berühren. A. W. an der Seite des Reichsvorstandes und anderer Genossen. Auch die alle Partei Vertrauenswürdigkeit zur Regierung hat sich an der Hand der Tatsachen nicht als berechtigt erwiesen. Aber ich will darauf keinen besonderen Nachdruck legen, weil Herr Prager hat, daß wir von unteren Grundrissen nicht das mindeste preisgeben wollen. Wir wollen in der Tat keine Reform unseres Programms, wir wollen bleiben, was wir vor dem Krieg waren. Darauf müssen Sie alle wieder einigen. Für die Einigungsarbeit brauchen wir einen Ausschuss aus Genossen, die nicht im Vordergrund des Streites stehen und nicht persönlich verbittert sind. Viele, die ausgezogen sind, haben sich gezeigt, sie hoffen, daß es nur für Zeit sei. Köge der Wunsch in Erfüllung gehen. Schaffen wir eine möglichst einmütige Kundgebung für diese Einigung. (Beifall.)

Hör! hört!: Die Internationale und fast jede einzelne nationale Organisation ist zerfallen. Das schmerzt uns um so mehr, als wir nicht in Schicksalsbestimmungen zu den internationalen Tagungen führen, sondern gewollt waren, praktische internationale Arbeit zu leisten. Dafür haben wir ja praktische

Hör! hört!: Die Internationale und fast jede einzelne nationale Organisation ist zerfallen. Das schmerzt uns um so mehr, als wir nicht in Schicksalsbestimmungen zu den internationalen Tagungen führen, sondern gewollt waren, praktische internationale Arbeit zu leisten. Dafür haben wir ja praktische

Hör! hört!: Die Internationale und fast jede einzelne nationale Organisation ist zerfallen. Das schmerzt uns um so mehr, als wir nicht in Schicksalsbestimmungen zu den internationalen Tagungen führen, sondern gewollt waren, praktische internationale Arbeit zu leisten. Dafür haben wir ja praktische

Hör! hört!: Die Internationale und fast jede einzelne nationale Organisation ist zerfallen. Das schmerzt uns um so mehr, als wir nicht in Schicksalsbestimmungen zu den internationalen Tagungen führen, sondern gewollt waren, praktische internationale Arbeit zu leisten. Dafür haben wir ja praktische

besteht ist der Parteivorstand frei von Schuld an der Verpöchtigung. Der Einwand, daß hinter den Internationalen die Mehrheit der Genossen stehe, hat nicht mehr Gewicht als die Meinung der Alldutschen, daß hinter der Reichstagspartei die Mehrheit der Wähler stehe. Von der nächsten Erwartung ist sehr wenig, nicht wegen des bösen Willens der Unabhängigen, sondern wegen der tatsächlichen Meinungsverschiedenheit über prinzipielle und taktische Verhältnisse. Bei den Unabhängigen ist die praktische Arbeit auf dem Kampfboden, bei der Politik der Schlagworte und Demonstrationen. (Sehr wahr!) Da brauchen die Arbeiter erst den Schampanneunterricht zur Einigungsfrage. Sie können prüfen, wieviel der Arbeiter gefördert werden, wenn man die Arbeiter, den Gebrauch und die gegen die Kriegseinnahmen und gegen die Friedensresolutionen man mit dem Schampanneunterricht. (Sehr wahr!) Die parlamentarische Arbeit ist ein Opfer des Krieges das Kapitalabbaus gegen verweigert. (Sehr wahr!) Dieser Kampfboden ist nicht mehr, er muß verführt werden durch positive Arbeit. Nur durch Organisation und Arbeit, durch diese Worte und Demonstrationen wird der Arbeiterklasse die Einheit wieder hergestellt. (Lebhafter Beifall.)

Hör! hört!: Weber die Sozialdemokratie nach dem Großen der bayerischen Bevölkerung. (Sehr wahr!) Die bayerischen Sozialdemokraten haben den bayerischen Regierungen keinen Gehorsam aufgegeben. (Hört! hört!) Mit dem Frieden geht es genau wie mit dem Willensfrieden, solange er nicht nicht wollen, kommt er nicht aufkand. (Hört! hört!) Wir in Bayern haben die Opposition nie gekannt und gehen trotz der gemischten Blätter haben wir ihnen keine Freiheit gelassen. Nur vor Sonderorganisationen wie eindrucklich gewohnt und die sind doch gekommen. Wir heute noch nicht einmal eine Mitteilung darüber, wie zumeist zu unserer Landtagsfraktion stellen sich. (Sehr wahr!) Die energiegelaste Arbeit für die Arbeiterklasse wird die Kräfte erhalten und die Unabhängigen werden verschoben ein in die Jungen. (Sehr wahr!)

Hör! hört!: Die Arbeiterklasse ist die Voraussetzung der Einheit. So das nicht anerkannt wird, ist jeder Einigungsbesuch vergeblich. Wir müssen werden, bis die wirtschaftliche Verhältnisse mit zwingender Gewalt auf die strebenden zur Einigung führen. Wir sind eine Kampfbatterie, brauchen geschlossene Formationen. Die gesamte Parteipresse die Partei unterstützen. Bei Zweifeln und Meinungsverschiedenheiten des einzelnen sind unsere wissenschaftlichen „Neue Zeit“, „Mittelzeit“ und „Sozialistische Monatshefte“

Hör! hört!: Die Arbeiterklasse ist die Voraussetzung der Einheit. So das nicht anerkannt wird, ist jeder Einigungsbesuch vergeblich. Wir müssen werden, bis die wirtschaftliche Verhältnisse mit zwingender Gewalt auf die strebenden zur Einigung führen. Wir sind eine Kampfbatterie, brauchen geschlossene Formationen. Die gesamte Parteipresse die Partei unterstützen. Bei Zweifeln und Meinungsverschiedenheiten des einzelnen sind unsere wissenschaftlichen „Neue Zeit“, „Mittelzeit“ und „Sozialistische Monatshefte“

Geist der Sabotage

Hör! hört!: Die Arbeiterklasse ist die Voraussetzung der Einheit. So das nicht anerkannt wird, ist jeder Einigungsbesuch vergeblich. Wir müssen werden, bis die wirtschaftliche Verhältnisse mit zwingender Gewalt auf die strebenden zur Einigung führen. Wir sind eine Kampfbatterie, brauchen geschlossene Formationen. Die gesamte Parteipresse die Partei unterstützen. Bei Zweifeln und Meinungsverschiedenheiten des einzelnen sind unsere wissenschaftlichen „Neue Zeit“, „Mittelzeit“ und „Sozialistische Monatshefte“

Hör! hört!: Die Arbeiterklasse ist die Voraussetzung der Einheit. So das nicht anerkannt wird, ist jeder Einigungsbesuch vergeblich. Wir müssen werden, bis die wirtschaftliche Verhältnisse mit zwingender Gewalt auf die strebenden zur Einigung führen. Wir sind eine Kampfbatterie, brauchen geschlossene Formationen. Die gesamte Parteipresse die Partei unterstützen. Bei Zweifeln und Meinungsverschiedenheiten des einzelnen sind unsere wissenschaftlichen „Neue Zeit“, „Mittelzeit“ und „Sozialistische Monatshefte“

werden. (Sehr wahr) Es ist nicht geeignet, die Einseitigkeit unseres Volkes auszubalancieren. Charles Spaargaren sieht nicht auf dem Boden der Demokratie, deshalb ist es in England und Frankreich viel härter als bei uns. Wir müssen die Kraft, welche auch für Deutschland erlöschen. Dazu ist der Krieg die beste Zeit. Wir brauchen das parlamentarische System, die organische Verbindung von Parlament und Regierung, dann wählt das Volk bei der Parlamentswahl seine Regierung selbst und die Krone ist nur der Vorsteher des Reichswillens. Zwischen Volk und Krone ist dann kein Konflikt möglich. Augenblicklich haben wir wiederum einen Kanzler und Staatssekretär, die nicht das Vertrauen des Volkes haben. Die Anzögerlichkeit Spaargaren hat die Beamtenregierung in ihrer vollen Ungültigkeit offenbart. Für alle Unzulänglichkeiten der Regierung fällt heute die Verantwortung auf den Träger der Krone. Er möchte sich selbst sagen, ob das ein berechtigtes Interesse darstellt ist. (Sehr wahr) Die mittlere Linie ist jetzt unmöglich geworden. Die Vertriebenen kommen mit der vollen Durchführung des parlamentarischen Systems auf der ganzen Linie. Die Regierung muß Front machen gegen die Reaktionskräfte und Kriegskräfte und sich mit voller Überzeugung auf die Seite des Volkes stellen. (Sehr wahr) In der äußeren Politik ist die Volksgouverneure, der Verhandlung, in der inneren Politik die Volksgouverneure. Wir verlangen einen festen Regierungsführer, der uns möglichst aus dem Kriegsende herausführt. Wir wollen in Deutschland Ruhe und Ordnung, auf die wir stolz sein können, unter dem jedes Land für die Weltinteresse mitarbeiten kann. Demut und Ehrerbietung gehören für uns nicht zum Ideal des deutschen Volkes und zur deutschen Rassenesehe. Unser Ideal ist das des Mannes, der sein eigenes Schicksal formt. Unser Ideal eines durch internationale Rechtsordnung gesicherten Friedens haben in ihren letzten Kundgebungen der Papst, Staatssekretär v. Hüßmann und Graf Czernin anerkannt. Mit den Thesen des Reichsarchivars vom August 1915 und der Erklärung vom 4. August 1914 sind wir dafür Abhänger geworden und haben

bes. sozialdemokratische Kriegsziel
aufgehoben. (Sehr wahr) Der Krieg als großer Mediationsfaktor muß die Bahn frei für Neues. Bewußt haben und noch hohe Ansprüche, aber auch unsere Kraft ist gewaltig angewachsen und wir fühlen in uns die Kraft, ungeheure Aufgaben zu bewältigen. Wir haben einen talentevollen, talentreichen Optimismus, ein freies deutsches Volk mit höchster politischer und sozialer Kultur, im Innern gesichert, im Kreise der anderen freien Völker ein reiches Frucht tragender Kreis am Baum der Menschheit. Das ist unser deutsches, unser sozialdemokratisches Ideal, das in die hohe geschichtliche Mission der Deutschen Arbeiterbewegung, in werden ihr gerecht! (Stürmischer, lang andauernder Beifall)

Die weiteren Verhandlungen werden auf Mittwoch, vormittags 9 Uhr, fortgesetzt.
Schluß 6 Uhr.

Neue U-Bootsbeute.

Berlin, 16. Oktober. (Amtlich.) Neue U-Bootsbeute: „U 39“ unter seinem drei Kriegsjahren hervorragend bewährten Kommandanten Kapitänleutnant Jostmann hat während anderer Erfolge bei der Straße von Gibraltar fünf wertvolle Dampfer mit über 20000 Frutto registrierbarem Kohlenvermögen und zwei bewaffnete englische Dampfer Normanton (3062 Tonnen), Herford (3847 Tonnen), Alimora (4345 Tonnen), Nuceria (4792 Tonnen), und den japanischen Dampfer Hifosjan Maru (3455 Tonnen). Di innerhalb von drei Tagen versenkten Schiffe hatten zusammen 31 500 Tonnen Kohle geladen, davon waren mehr als 26 000 Tonnen für den Winterbedarf Italiens bestimmt. Der Chef des Admiralfußes der Marine.

Torpedierte Dampfer.
Paris, 15. Oktober. Der Dampfer Media, der als Begleitschiff fuhr, wurde im westlichen Mittelmeer torpediert. Die Explosion des Torpedos verursachte die Explosion der Munition im Schiffsraume. Der Dampfer sank in wenigen Minuten. Er hatte 559 Fahrgäste an Bord, darunter Abteilungen von österreichischen Soldaten und eingetragene Arbeiter, Gefangene und 67 Mann der Besatzung. Die Zahl der Vermissten beträgt 250.

Schweres Eisenbahnunglück.
Hannover, 16. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Am 16. Oktober hat sich auf Bahnhof Schönhausen an der Strecke Berlin-Stendal ein schwerer Eisenbahnunglück ereignet. Der Kinder-Sonderzug 2240 von Luchel nach Essen, der Stadtkinder aus der Provinz Westpreußen nach der Heimat zurückbrachte, ist gegen 5 Uhr morgens, anscheinend infolge einer Nichtbeachtung eines Haltesignals an einem im Bahnhof haltenden Güterzug aufgefahren. Mehrere Personenwagen sind zertrümmert, 25 Kinder und ein Schaffner tot, 15 Kinder und eine Begleiterin teils schwer, teils leicht verletzt und im Stendaler Johanniterkrankenhaus untergebracht. Der Betrieb wird aufrechterhalten.

In dem bei Schönhausen verunglückten Sonderzug aus Westpreußen befanden sich etwa 250 Kinder, hauptsächlich aus den Städten Essen, München-Grabbach und Oberhausen. Ein Augenzeuge gibt dem Berliner Tageblatt eine Schilderung, nach der

wahrscheinlich der Lokomotivführer des Sonderzuges in der Morgenämmerung das Halbesignal übersehen und auf den im Bahnhof haltenden Güterzug auffuhr. Der Anprall war so stark, daß er im Gang Schrauben gelöst wurde. Die Kinder, die zum größten Teil noch schliefen, wurden von den Seiten geschleudert. Schreie, Wehklagen und Hilferufe erklangen. Die Nichtverletzte kehrten, vom Schreck erschüttert, durch Türen und Fenster aus den Wägen. Die Verbleibenden Beamten bot sich ein fürchterlicher Anblick dar. Viele Kinder lagen mit gebrochenen Gliedmaßen hilflos in den Wägen. Nicht wenige andere waren tot. Der Stationsvorsteher rief sofort telephonisch von Stendal einen Hilfszug und Ärzte herbei. Hundertwundig Kinder und ein Schaffner wurden unter den verletzten zusammengepreßten Gots- und Eisenteilen tot hervorgezogen, während fünfzehn Kinder und eine Begleiterin, die teils schwer, teils leichter verletzt waren, geborgen wurden. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus in Stendal gebracht. Die Kinder, die vom dem Unfall verschont geblieben waren, sahen ihre Weile in einem anderen Sonderzug fort.

5. Klasse der 171. Rgl. Sächsl. Landeslotterie.

12.ziehungstag Montag den 15. Oktober. (Ohne Gewähr.)

10 000 M. auf Nr. 13313 (Georg Salomon in Leipzig-Gutrigg)
5000 M. auf Nr. 1666 19266 34589 37898 39771 74293
3000 M. auf Nr. 7740 17938 26860 31094 47233 60297 60518
64108 67263 85478 86287 95404 102896 108482
2490 M. auf Nr. 8780 6976 14737 24245 36970 45122 46091
63707 64077 68430 69867 69277 67374 72269 80365 81730 103384
1000 M. auf Nr. 2116 2412 2706 4777 4891 6777 8291 8411
9148 9348 10656 12021 12197 12899 20168 23676 23892 25417
25677 26609 28204 28729 29067 29621 31396 32041 38423 34117
38150 37181 39492 39984 42726 45399 49229 51900 67245 68276
58908 60644 61046 62158 67089 67443 67824 73596 78178 79221
80570 84819 85112 85888 86070 93551 93359 96548 102910 103992
106293 106743 107020
500 M. auf Nr. 4599 5197 8205 14480 17889 17486 17544
17609 18183 19136 21400 22442 23274 23501 28481 29292 30063
30088 30369 37173 39413 42280 43770 43951 44127 45077 46073
61418 62680 69227 59151 64982 64908 66571 65893 67322 67791
68190 68336 69517 71340 77520 79068 82032 84426 86726 87043
89050 90369 10028 10615 106283 107369 107622 108388 109604

Thymians Thalia Theater
Opern- u. Schauspielhaus
Görlitzer Str. 8
Anfang 8 Uhr
Sonnt. 2 Vorstell.
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kindhalbtel. Donnerstag. Damenhalbtel.
Vorzeitkarten wochentags u. Sonntags nachm. gültig.

Fleischbezug in der Stadt Dresden
in der Woche vom 15. bis 21. Oktober 1917.

Auf die Reichsfleischkarte Reihe E erhalten

Personen über 6 Jahre
auf die Marken 1 bis 8 bis 200 Gramm Fleischfleisch mit Knochen oder bis 160 Gramm Fleischfleisch ohne Knochen oder — soweit vorhanden — bis 200 Gramm Wurst;

Personen zwischen 1 und 6 Jahren
auf die Marken 1 bis 4 bis 100 Gramm Fleischfleisch mit Knochen oder bis 80 Gramm Fleischfleisch ohne Knochen oder — soweit vorhanden — bis 100 Gramm Wurst. (S. 55)

Dresden, den 16. Oktober 1917.

Der Rat zu Dresden.

Strohsperrkarten.

§ 1. Nach § 2 der Ministerialverordnung vom 22. September 1917 (abgedruckt in der Sächsischen Staatszeitung vom 1. Oktober und im Dresdner Anzeiger vom 3. Oktober) ist u. a. bestimmt, daß Stroh und Strohballen nur gegen Sperrkarte gelauft und abgeleitet werden dürfen. Jede Abgabe von Stroh und Strohballen ohne Sperrkarte ist verboten und unter Strafe gestellt.

§ 2. Die Strohsperrkarten, gültig für das Königreich Sachsen, lauten:

- für 1 Pferd über 20 Zentner,
- für 1 Stück Großvieh über 30 Zentner,
- für 1 Stück Jungvieh oder 1 Kalb über 15 Zentner,
- für 1 Schaf oder 1 Ziege über 8 Zentner.

Für andere Tierarten werden keine Strohsperrkarten ausgeben.

§ 3. Ein Anspruch auf Lieferung oder Sicherstellung der auf der Landessperrkarte angegebenen Strohmenge besteht nicht. Es ist jedem Viehhalter überlassen, seinen Bedarf an Stroh und Strohballen selbst einzudecken.

§ 4. Die Ausgabe der Strohsperrkarten erfolgt auf Antrag der Viehhalter von Mittwoch den 17. Oktober 1917 an bei den Wohlfahrtspolizei-Inspektionen gegen schriftliche Empfangsbekanntmachung.

Stroh- oder Strohballenbesitzer, die sich bei der Bestandsaufnahme am 20. August 1917 im Gesamtschlag des Viehhalters befinden haben, werden insofar angesetzt, als entsprechend weniger Sperrkarten zugeeignet oder die entsprechenden Kartenabschnitte abgetrennt werden.

§ 5. Verlorene oder sonst abhanden gekommene Landessperrkarten werden nicht ersetzt.

§ 6. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld bis zu 1500 M. bestraft.

Dresden, am 16. Oktober 1917.

Der Rat zu Dresden.

Vor-Kaditz, Trachau, Mickten, Uebigau

Sonntag den 21. Oktober, nachmittags 4 Uhr, spricht
Reichstagsabgeordneter Ernst Grenz, Leipzig

Für Frieden und Volksrechte!

Männer und Frauen aller Bevölkerungsschichten! Eorgt für massenhaften Besuch der Versammlung. Alle über 18 Jahre alten Personen haben Zutritt. Der Einzelerwerb.

Bürgerkomitee
Sitzung im Volkshaus.

Freitag den 16. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
Sprechstunden täglich von 10-12 und von 3-5 Uhr
sonntags von 10-12 Uhr
Alex. L. Müller Dip. D. S.
In Amerika promoviert für Zahnheilkunde und Zahnersatz
Seestraße 4, Fahrstuhl. (Franz Hönger Nachb.)
Ferns: recher 19214.

SARRASANI

3 1/2 Uhr Mittwochsabend Sonntag

Neuer Spielplan ab 15. Oktober

All-abendlich 7 1/2 Uhr

Circus! Die weltberühmte Vera-Truppe
5 preisgekönte Schönheiten auf dem Drahtseil
Assad, der Dünemacher.
Assad ist der einzige Künstler, der durch ein Schlüsselloch kriecht.
Assad ist gleichzeitig ein eleganter und interessanter Mensch. Seine Plucht aus dem sibirischen Kerker ist ein Roman.
Lorely in seinen lauscheerischen Marinestück.
Der Sprung aus 32 Meter Höhe. Ein Weltrekord!
Der 100. Anführung entgegen! Der Dresdner Weirerkend!

Rund um den Zwinger
mit den Rekord-Komikern: Hugo Vogt, Paul Frass, Wille Elzer,
Paul Schürke, Hans Rex, der kleine Max.
Vorverkauf: Wrenhaus Herzfeld und Cassiuskasse.

Sarrasani-Treadero! Ein neuer Spielplan

Achtung! Kaufe alle Gebisse
Zahle pro Zahn 50 Pf., für Platin Höchstpr. 7,00 M.
Hauemann, Telefon 12 620, nur Webergasse 23,1. Sonnab. geschl.
Eleg. Kinderwagen u. Klappwagen bis a. v. L. Doppelt. 10. l.

Jahrmärkte-Sonntag
von 11 Uhr an geöffnet.
Ballets, Tänze, Joppen, Söfen, Krabbeln, Schirme empfindl.
Weiderichwemme Trompete.

Düngesalz
Jede Tierart: Aromat. Futter mit Vitaminschlitz bei Ebn. Wag. Zimmermann Niederschütz. Biomarktstr. 22. Handelserlaubnis vom 26. August 1916. Nr. 3782. 6. 3. 1917.

Verantwortlich für den reaktionellen Teil: Max Zickert, Dresden. Verantwortlich für den Inzeratenteil: Eduard Komp, Dresden.

Dresdener Philharmonisches Orchester
Morgen Donnerstag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerbehaus
III. Volks-Sinfonie-Konzert
zum Besten der Orchesterkasse (erhöhte Preise).

Dirigent: **Edwin Lindner.** Solist: Prof. **Heinrich Kiefer** (Cello).
Programm: L. v. Beethoven, Sinfonie Nr. 8, Es-Dur (Eroica). A. Dvorak, Cello-Konzert mit Orchester, Op. 56, H-Moll (Solist: Prof. Heinrich Kiefer). C. M. v. Weber, Euryanthe-Ouverture. (S. 10)

Eintrittskarten an der Abendkassa. Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.
Preise der Plätze: Mittelsaal 95 Pf., Galerie-Stehtisch 65 Pf.
Nächstes Sonntag, 4 und 7 1/2 Uhr: Grosse populäre Konzerte.

Musenhalle.
Jeden abends 8.10 Uhr. Mit großem Beifall aufgenommen. Distortisches Lustspiel in 3 Akten von L. Herisch.
Die Anne-Lise!
Juglich Vorverkauf am Blüett. Sonntag 2 Vorstellungen

Rest. Kielmannsegg
Zharander Straße 84
Jnd: E. Sänge l. — hält seine Lokalitäten bestens empfohlen. — Rembrandt 20145.
Zeitungs- und Bürobedarf
Hörsing, Rilo 10 A, fault jed. Volt.
Wilde, Brunnstr. 8, 10. l.
und Gärbenstr. 8, Gb. l. (S. 900)

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

Dienstag, 16. Oktober 1917, vor-mittags 11 1/4 Uhr.

Am Regierungstische: Dr. Wed, Bismuth, v. Segebe-Tagel.

Zur Tagesordnung stehen zunächst die Anträge auf Einsetzung von Zwischendeputationen.

Zunächst liegt der Antrag Spieß (kons.), für das Kohlen-bergungsgesetz die außerordentliche Deputation für die Zeit von beiden Landtagen als Zwischendeputation einzusetzen.

Abg. Dr. Spieß (natl.) stellt den Antrag, auch den Ver-fassungsausschuss als Zwischendeputation einzusetzen, damit die Arbeit der Deputation in der Wahlrechtsfrage nicht einfach unter den Tisch fallen.

Abg. Dr. Spieß (natl.): Die Verfassungsfragen sind uns deshalb wichtig wie das Kohlengesetz. Um die Dringlichkeit der Reu-erung zum Ausdruck zu bringen, beabsichtigen wir die Ver-änderung dieser Anträge.

Präsident Dr. Vogel (Soz.): Wir stimmen dem Antrage Spieß zu. Der Antrag würde sich erledigen, wenn die Regierung die Wahlrechtsfrage die gleiche Gewichtigkeit beigemessen hätte, eine Zwischendeputation einzusetzen, wie für das Kohlengesetz.

Abg. Dr. Spieß (natl.): Ich habe Ihnen schon gesagt, dass die Kohlenfrage eine Frage der nationalen Verteidigung ist, die sich nicht als ein bloßes Wirtschaftsproblem behandeln lässt.

Präsident Dr. Vogel (Soz.): Wenn die Regierung schon so sehr die Kohlenfrage als eine Frage der nationalen Verteidigung betrachtet, wie sie heute ist, dann ist es doch ein Wunder, dass sie nicht schon längst eine Zwischendeputation eingesetzt hätte.

Abg. Dr. Spieß (natl.): Die Kohlenfrage ist eine Frage der nationalen Verteidigung, die sich nicht als ein bloßes Wirtschaftsproblem behandeln lässt.

Präsident Dr. Vogel (Soz.): Wenn die Regierung schon so sehr die Kohlenfrage als eine Frage der nationalen Verteidigung betrachtet, wie sie heute ist, dann ist es doch ein Wunder, dass sie nicht schon längst eine Zwischendeputation eingesetzt hätte.

Abg. Dr. Spieß (natl.): Die Kohlenfrage ist eine Frage der nationalen Verteidigung, die sich nicht als ein bloßes Wirtschaftsproblem behandeln lässt.

Präsident Dr. Vogel (Soz.): Wenn die Regierung schon so sehr die Kohlenfrage als eine Frage der nationalen Verteidigung betrachtet, wie sie heute ist, dann ist es doch ein Wunder, dass sie nicht schon längst eine Zwischendeputation eingesetzt hätte.

Abg. Dr. Spieß (natl.): Die Kohlenfrage ist eine Frage der nationalen Verteidigung, die sich nicht als ein bloßes Wirtschaftsproblem behandeln lässt.

Präsident Dr. Vogel (Soz.): Wenn die Regierung schon so sehr die Kohlenfrage als eine Frage der nationalen Verteidigung betrachtet, wie sie heute ist, dann ist es doch ein Wunder, dass sie nicht schon längst eine Zwischendeputation eingesetzt hätte.

Abg. Dr. Spieß (natl.): Die Kohlenfrage ist eine Frage der nationalen Verteidigung, die sich nicht als ein bloßes Wirtschaftsproblem behandeln lässt.

Präsident Dr. Vogel (Soz.): Wenn die Regierung schon so sehr die Kohlenfrage als eine Frage der nationalen Verteidigung betrachtet, wie sie heute ist, dann ist es doch ein Wunder, dass sie nicht schon längst eine Zwischendeputation eingesetzt hätte.

Abg. Dr. Spieß (natl.): Die Kohlenfrage ist eine Frage der nationalen Verteidigung, die sich nicht als ein bloßes Wirtschaftsproblem behandeln lässt.

Präsident Dr. Vogel (Soz.): Wenn die Regierung schon so sehr die Kohlenfrage als eine Frage der nationalen Verteidigung betrachtet, wie sie heute ist, dann ist es doch ein Wunder, dass sie nicht schon längst eine Zwischendeputation eingesetzt hätte.

Abg. Dr. Spieß (natl.): Die Kohlenfrage ist eine Frage der nationalen Verteidigung, die sich nicht als ein bloßes Wirtschaftsproblem behandeln lässt.

Präsident Dr. Vogel (Soz.): Wenn die Regierung schon so sehr die Kohlenfrage als eine Frage der nationalen Verteidigung betrachtet, wie sie heute ist, dann ist es doch ein Wunder, dass sie nicht schon längst eine Zwischendeputation eingesetzt hätte.

Abg. Dr. Spieß (natl.): Die Kohlenfrage ist eine Frage der nationalen Verteidigung, die sich nicht als ein bloßes Wirtschaftsproblem behandeln lässt.

Präsident Dr. Vogel (Soz.): Wenn die Regierung schon so sehr die Kohlenfrage als eine Frage der nationalen Verteidigung betrachtet, wie sie heute ist, dann ist es doch ein Wunder, dass sie nicht schon längst eine Zwischendeputation eingesetzt hätte.

Abg. Dr. Spieß (natl.): Die Kohlenfrage ist eine Frage der nationalen Verteidigung, die sich nicht als ein bloßes Wirtschaftsproblem behandeln lässt.

Präsident Dr. Vogel (Soz.): Wenn die Regierung schon so sehr die Kohlenfrage als eine Frage der nationalen Verteidigung betrachtet, wie sie heute ist, dann ist es doch ein Wunder, dass sie nicht schon längst eine Zwischendeputation eingesetzt hätte.

Abg. Dr. Spieß (natl.): Die Kohlenfrage ist eine Frage der nationalen Verteidigung, die sich nicht als ein bloßes Wirtschaftsproblem behandeln lässt.

Präsident Dr. Vogel (Soz.): Wenn die Regierung schon so sehr die Kohlenfrage als eine Frage der nationalen Verteidigung betrachtet, wie sie heute ist, dann ist es doch ein Wunder, dass sie nicht schon längst eine Zwischendeputation eingesetzt hätte.

Abg. Dr. Spieß (natl.): Die Kohlenfrage ist eine Frage der nationalen Verteidigung, die sich nicht als ein bloßes Wirtschaftsproblem behandeln lässt.

Präsident Dr. Vogel (Soz.): Wenn die Regierung schon so sehr die Kohlenfrage als eine Frage der nationalen Verteidigung betrachtet, wie sie heute ist, dann ist es doch ein Wunder, dass sie nicht schon längst eine Zwischendeputation eingesetzt hätte.

Abg. Dr. Spieß (natl.): Die Kohlenfrage ist eine Frage der nationalen Verteidigung, die sich nicht als ein bloßes Wirtschaftsproblem behandeln lässt.

Präsident Dr. Vogel (Soz.): Wenn die Regierung schon so sehr die Kohlenfrage als eine Frage der nationalen Verteidigung betrachtet, wie sie heute ist, dann ist es doch ein Wunder, dass sie nicht schon längst eine Zwischendeputation eingesetzt hätte.

Abg. Dr. Spieß (natl.): Die Kohlenfrage ist eine Frage der nationalen Verteidigung, die sich nicht als ein bloßes Wirtschaftsproblem behandeln lässt.

Präsident Dr. Vogel (Soz.): Wenn die Regierung schon so sehr die Kohlenfrage als eine Frage der nationalen Verteidigung betrachtet, wie sie heute ist, dann ist es doch ein Wunder, dass sie nicht schon längst eine Zwischendeputation eingesetzt hätte.

Abg. Dr. Spieß (natl.): Die Kohlenfrage ist eine Frage der nationalen Verteidigung, die sich nicht als ein bloßes Wirtschaftsproblem behandeln lässt.

Präsident Dr. Vogel (Soz.): Wenn die Regierung schon so sehr die Kohlenfrage als eine Frage der nationalen Verteidigung betrachtet, wie sie heute ist, dann ist es doch ein Wunder, dass sie nicht schon längst eine Zwischendeputation eingesetzt hätte.

verhältnissen ändern, wenn Sie unsere Anträge annehmen. Unter anderen Umständen könnten die Parteien auch ganz anders politi-sche Schiffe. Gätten wie ein parlamentarisches Regierungssystem, dann würden wir auch ganz andere politische Verhältnisse bekommen. Man hat auch den Einwand erhoben, daß die Verwirklichung der Anträge eine Verletzung der Rechte der Krone zur Folge hätte. Das ist gewiß richtig, in dem Sinne werden doch nur solche Rechte beschnitten, die heute nicht mehr rechtmäßig be-sitzen und nicht mehr rechtmäßig sind. Eine Erweiterung der Volks-rechte ist selbstverständlich nicht möglich ohne Beschniden des Rechts der Krone. Ohne eine Beschniden der Rechte der Krone wäre die ganze konstitutionelle Verfassung nicht möglich gewesen! Ohne Ver-sicht auf Vorrechte ist auch eine freie Willkür-Konstitution im Inneren nicht möglich.

Beide Anträge sollen Ueberlebendes und Un-zeitgemäßes beseitigen und die Bahn für eine zeitgemäße Konstitution in Deutschland bahnen. Es soll ein wichtiger Schritt zur Demokra-tisierung getan werden. Dieser Schritt ist dem Volke nicht gegeben wor-den, was das Volk ist, und was das Volk schon seit Jahrzehnten zu fordern berechtigt ist. (Bravo! bei den Soz.)

Richterlicher Abg. Schmidt (kons.) beantragt die Absetzung der Deputationsanträge. Die Zeit für Verfassungsfragen ist noch nicht gekommen, man sollte Anträge er-schieben auch sehr unzulässig. Das ist eine politische Grundidee für die sozialdemokratischen Minderheitsanträge erst recht nicht zu haben sein, bedürfte überhaupt keiner Begründung.

Justizminister Dr. Wed führt aus, daß die Forderung auf Schaffung eines verantwortlichen Ministerpräsidenten die Grund-lage unserer Verfassungsreform angeht. Eine Änderung im Sinne des Antrages bedeuete keine Verbesserung der Verfassungs-rechte, sie würde die verantwortliche Stellung der einzelnen Minister beseitigen und letztere von einem Ministerpräsidenten abhängig machen.

Abg. Schmidt (kons.) meint, die äußerste Linke behauptete immer zu Unrecht, daß hinter ihren Forderungen das Volk stehe. Sie treibe mit dem Begriff Volk Mißbrauch. Wie sehr die Ver-fassungsträger das Volk interessieren, beweise die Frage der Frei-zugsrechte. Das Volk werde nie mit regieren. Wer regiere denn in Amerika? Eine kleine Gruppe von Finanzleuten!

Abg. Kober (natl.) erklärt, daß es durchaus nicht mehr Be-amten und Geld kosten würde, wenn der Landtag alljährlich ein-mal und einjährige Sitzperioden eingeführt würden.

Abg. Fleißner (Unabh. Soz.) polemisiert gegen den Abg. Schmidt. Wenn heute weniger Zuhörer den Verhandlungen folgen, so habe das seinen Grund darin, daß die Männer und Frauen, die so lange die Krone über sich tragen, die Krone nicht mehr tragen können. Der Hinweis des Abg. Schmidt war also sehr befragend.

Die Regierung schenke nicht alle, auch die selbstverständlichen Dinge, mit diesen Worten, die aber herzlich wenig sagen. Die Formel, auf die sich der Finanzminister stützt, ist freilich die ein-fachste: Wir haben keine Zeit und auch kein Geld! Redner äußert dann Bedenken hinsichtlich des Deputationsantrages auf Sicherung der Immunität der Landtagsabgeordneten, der nicht die Möglichkeit ausschließt, daß eine Kammermehrheit zur Auf-hebung der Immunität eines nichtregierenden Abgeordneten schreite, und stellt deshalb einen entsprechenden Abänderungsantrag.

Abg. Lange (Soz.): Der Abg. Schmidt hat sich auf den Freiherren v. Stein be-zogen. Unglücklicherweise konnte er nicht operieren. War es nicht Frei-herz v. Stein, der in Preußen die Minderheit aufgehoben und die Gemeinverfassung geschaffen hat, der aber auch nicht verteidigt? Einem Volke von Erlösen läßt sich das Vaterland nicht verteidigen! (Sehr gut! bei den Soz.) Ich wünsche, wir hätten nicht Minister, die bloß schöne Worte für das Volk über sich haben, sondern wir hätten Staatsminister wie v. Stein. Wir wollen, daß das Volk nicht wieder verraten wird, wie vor 100 Jahren! Wir wollen, daß die Rechte des Volkes sichergestellt werden. Deshalb treten wir für diese Anträge ein. Durch den Krieg werden viele Mittelstandsbesitzungen ruiniert und müssen die Arbeiter die schwersten Opfer bringen, während auf der anderen Seite ein kleiner Teil von Volksgenossen Geld auf Geld ansammelt. Und die werden dann nach dem Kriege die ersten Bürger im Staate! Wir kämpfen dagegen, daß die alte weiße Groß- und Reichsgewalden die erste Rolle im Staate spielen! Wenn es den äußeren Feinden nicht gelingt, Deutschland niederzuringeln, es den äußeren Feinden nicht gelingt, daß nicht eine schwarze Nebelwölke über uns hereinbricht, so werden wir uns für ein schwarzes Schicksal im Innern die Kultur niedertrampeln! (Bravo! bei den Soz.)

Justizminister Dr. Wed behauptet, daß sich die Regierung in ihren Erklärungen der größten Beschränkung befleißige, und ver-leidet dann nochmals die ablehnende Haltung der Regierung.

Abg. Dr. Spieß (natl.) erklärt, er habe demgegenüber die Ver-wahrung einlegen wollen, daß seitens der Minister dauernd lange Vorlesungen gehalten werden. Wenn es heute einem Minister gelingen sollte, gleich drei Mitglieder des Hauses in Schlaf zu setzen, so ist das gewiß keine gebührende Rücksichtnahme auf diese Haus. (Sehr richtig!)

Damit schließt die Debatte. — Es folgen die Schlussworte der drei Berichterstatter.

Abg. Riese (Soz.): Nach den Erklärungen der Minister könnte man sagen: Daß alle Hoffnungen scheitern! Vom Regierungstische weiche uns ein fortschrittliches, fortschrittliches, fortschrittliches entgegen! Man könne sich nicht sagen, daß die Herren die Reichen ihrer Zeit auch nur ahnen! Von diesen Ministern ist auch hinsichtlich der bescheidensten Forderungen nichts zu erwarten. Die Krone hat verlast. Wenn es in Sachen noch einmal vorwärts gehen soll, dann bleibt eben nur der Kampf übrig, wie das Recht von der Strafe kommen! — Der Abg. Schmidt hat eine Polemik äußerst niedriger Art geführt. Dieser Abg. Schmidt hat ein Verbrechen begangen. (Menge des Volks-identen.) Lebensfalls war die Polemik des Abg. Schmidt eine solche, daß sie die schärfste Zurückweisung verdient. — Wir kommen mit dem Abg. Schmidt nicht vorwärts, solange wir nicht zu einer Demokratisierung gelangen. Die Feinde haben kein Vertrauen zur demokratischen Regierung, solange sich das Volk noch im Zustande der Unmündigkeit befindet. (Bravo! bei den Soz.)

Darauf wird zur Abstimmung

geschritten.

Der Abänderungsantrag Fleißner wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Dann gelangen die Deputationsanträge gegen die Stimmen der Konservativen, wo-zu sich in einem Hause auch noch einige Nationalliberale gesellen, zur Annahme.

Die sozialdemokratischen Minderheitsanträge werden mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien abgelehnt. Die in der Erledigung der Tagesordnung fortgeführten wird, Präsident Dr. Vogel mit, daß die Erste Kammer der Ein-setzung einer Zwischendeputation auch für die Ver-fassungsfragen zugestimmt habe.

Minister des Innern Graf Bismuth erklärt, daß die Regie-rung nunmehr die königliche Genehmigung zur Einsetzung der Zwischendeputation einholen werde.

Die Kammer tritt dem Beschlusse der Ersten Kammer bei.

Es folgt eine Interpellation Philipp (kons.) über die Schädigung des Verlagsbuchhandels für Schul- und Volks-literatur durch den Papiermangel.

Abg. Dr. Philipp (kons.) begründet die Interpellation: Der Angepunkt der Papierberstellung ist aber die Kohlenfrage. Dem Verleger Verlagsbuchhandel sei aber nur zu helfen durch eine Verbilligung des Verteilungspreises. In diesem Sinne sollte die sächsische Regierung im Bundesrat energisch eintreten.

Minister des Innern Graf Bismuth: Die Bekämpfung des Kohlenhandels sei durch die kaiserliche Bekämpfung der notwendigen Rohstoffe erledigt. Die Regierung sei bei der Reichsteuern wegen besserer Verteilung des wohnortständigen und des Schulbuch-verlages bereits vorstellig geworden, um eine weitere Schädigung des Schulverkehrs zu vermeiden.

Abg. Dr. Richhammer (natl.): Das Ausbleiben der hö-hmlichen Kohle habe die sächsische Papierindustrie unzulässig be-trübt, deshalb sei die anhaltende Trockenheit des letzten Sommers, Altes das seien auch in der Verwirklichung der Papierindustrie immer mehr gemindert worden.

Abg. Dr. Köhner (natl.) bittet die Regierung, im Interesse des Verleger Verlagsbuchhandels und der Textilindustrie der Papiermarkt möglichst bald ein Ende zu bereiten.



Am 18. Oktober um 1 Uhr mittags wird die Zeichnung der 7. Kriegs-anleihe geschlossen. Nun ist keine Zeit mehr zu verlieren, wenn Du die Er-füllung Deiner Pflicht noch hinaus-geschoben hast oder wenn Du in letzter Stunde Deine Zeichnung noch erhöhen willst.

Wer jetzt dem Vaterland die nötigen Mittel versagt, verlängert den Krieg, unterstützt die Feinde und macht sich so unfühnbar schuldig an seinen Brüdern im Felde.

Darum mußt Du zeichnen!

Die verfassungsmäßige Stellung des Königs würde eine Änderung erfahren. Ein Antrag zu einer so weitgehenden Ver-änderung in der Ministerverantwortlichkeit liegt nicht vor. Die Veränderung der Ministerverantwortlichkeit hat sich demnach im Bundesrat, auf den es demnach Anspruch hat. (Beifall bei den Konservativen und in der Mitte!) Der Antrag laufe darauf hinaus, den Einfluß des Parlamentarismus gegenüber der Krone zu stärken und die Befugnisse der Regierungsgewalt einzugehen. Dem vermag die Regierung nicht zuzustimmen.

Justizminister Dr. Wed führt die Forderung aus, daß die Erste Kammer Gesetzestraft erlangt, bezogen den Antrag die Befugnisse der Genehmigungsbehörde bei Annahme von Land-tagsmandaten durch Staatsbeamte für überflüssig und erklärt sich dann, die Veränderung über den Bereich zwischen Landtagsabge-ordneten und Beamten im Sinne des Antrages zu erläutern.

Finanzminister v. Schulze führt eine sehr lange Er-klärung ab, in der mit den alten bekannten, schon oft wiederholten Argumenten die Forderung auf Einführung alljährlicher Landtags- und Sitzperioden abgelehnt wird. Die Arbeiten der Landtags- und Sitzperioden würden in unrationeller Weise machen, die ein-jährigen Landtagssitzungen würden nicht länger als ein bis zwei Monate dauern. Die Landtagssitzungen würden umso länger dauern, je weniger Sitzungen es gäbe. Es würde zu einem Verfall der Reichs-kasse kommen, der zu den größten Schäden führen würde. Auch durch den Verfall der Reichskasse gegen die Regierung.

Justizminister Dr. Wed erklärt zum Antrage der Sicherung der Immunität der Landtagsabgeordneten nach Maßgabe der Reichsverfassung, daß die Regierung keine grundsätzlichen Bedenken trage, diesem Antrage zu entsprechen.

Nach diesen Erklärungen vom Regierungstisch verlassen sämtliche Minister unter dem bühnischen Gefächter die Sitzung.

Stadt-Chronik.

Keine ärztliche Untersuchung des Geisteszustandes

Es ist man erlaubt, daß bei qualifizierten Angeklagten... keine ärztliche Untersuchung des Geisteszustandes...

Abg. Wilde (Soz.): tritt dafür ein, daß die Ausgaben für Schulbücher nicht fortwährend geändert werden...

Es folgt dann noch bei fast jedem Hause eine Interpellation... die Einführung der Versammlung- und Pressefreiheit in Sachsen.

Die lautet: Mit der Regierung bekannt, daß in Sachsen durch die Handhabung des Verordnungsverfahrens und der Genjur Versammlungs- und Pressefreiheit im unvollständigen Maße eingeführt...

Abg. Reichner (Unabh. Soz.) begründet die Interpellation. Der gleiche Gegenstand habe Sachsen und Mecklenburg schon wiederholt beschäftigt...

Auf dem Gebiete der Pressefreiheit habe das Leipziger Generalkommando das Verhalten des Reichskanzlers glatt ignoriert...

Vizepräsident Fröbber tritt nachträglich dem Redner einen Ordnungsruf, weil er den Redner brutale Vergewaltigung vorgeworfen hat.

Ministerialdirektor Dr. Rodt: Die Regierung habe sich zur Verantwortung der Interpellation bereit erklärt, obgleich sie die Verantwortung für die Maßnahmen der Generalkommandos nicht trage...

Abg. Wilschke (nall.): Im Kriegs- und Genjur sei ohne Pressefreiheit nicht auszukommen, aber dieses werde über das zulässige Maß hinausgegangen.

Abg. Krause (Frischr. Up.): Wie Kritik hat nichts genützt. Die untergeordneten Behörden, besonders die militärischen Stellen, ignorieren die Befehle der Reichsleitung...

Vizepräsident Fröbber (Soz.): Die Sozialdemokratie ist gegen jede Ausnahmeregung... So auch gegen das heute besprochene Gesetz.

Wir halten die Vorschriften über die Handhabung der Presse- und Versammlungsfreiheit für zwecklos, denn die Spionage sünden wir damit doch nicht verhindern.

Die Sozialdemokratie verwehrt sich auch vor dem Schutz vor den Unabhängigen! Wir sind selbst Mannes genug, uns gegen die Angriffe von dieser Seite zu verteidigen.

Abg. Eger (Unabh. Soz.): Dem Ministerium sind in zwei Fällen die Beschwerden der Leipziger Volkzeitung an den militärischen Oberbefehlshaber mitgeteilt worden...

Abg. Reichner (Unabh. Soz.): Die Antwort der Regierung habe aus schließlich enttäuscht. Man habe es mit einer heuchlerischen Zerknirschung gegen die Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei...

Schlusssatz 8 1/2 Uhr. - Nächste Sitzung: Mittwoch, normiertags 11 1/2 Uhr. Vereinsversammlung.

na Sitzung. Mittwoch den 17. Oktober 1917, abends 7 1/2 Uhr. Mittags 11 1/2 Uhr.

gedenkt die bereits den für diese Fragen eingeleiteten außerordentlichen Depositionen angeht haben.

Ergebnisse des Vereinbarungsverfahrens. Danach ist im Zeichen des Antrages Köpfer über die wirtschaftspolitische Stellung Sachsens im Reich...

Über den Antrag des Leipziger Superintendenten über die Verrückung des Todes wegen der angeblichen Verurteilung des häuslichen und öffentlichen Lebens...

Die Differenzen zwischen beiden Kammern hinsichtlich des Beschlusses über den Haushalt des staatlichen Eisenbahnunternehmens sind beseitigt worden.

Der Präsident gibt nach den üblichen Rückblick über die Arbeiten der Kammer in der abgelaufenen Session...

Mitglied der Jünger Ober Ostbau hat eine Zehnminutenrede in der er zur laute Kritik an der Stellung der Regierung...

Deutsches Reich.

Rein Verfahren gegen Saale, Voghter, Pittmann. Die konservative Tages Rundschau hat berichtet...

Jur. Regierungskasse. Nach einer Notiz der Berliner Morgenzeitung soll der Reichsfinanzrat zur Festlegung seiner Stellung nicht nur Herr v. Sepp...

Italien. Wiedereröffnung der Kammer. Rom, 16. Oktober. Die Kammer hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen.

Sächsischen Angelegenheiten. Der Verfassungsausschuß des Landtags ist nun doch in eine Zwischendeputation verwandelt...

Jahresliche Sitzung der Ehefrau. Wegen jahreslanger Fügung seiner Ehefrau in der Meißner Kreisgericht zu Leipzig...

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Im Waldesamt der Oberlauer Gerichtsbezirk in Löbau...

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Im Waldesamt der Oberlauer Gerichtsbezirk in Löbau...

Aus der Angeklagten, die offensichtlich den Verdacht der Verurteilung zurückgegeben...

Die angeblichen Hochverratsverbrechen haben die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zugezogen...

Vom Vater des Mädchens wurde ausgesetzt, daß der Fall bis zur Zeit, wo es zu den Verurteilung gekommen ist...

Der Schulwinter. Das die Schulen, wie schon im letzten Winter, unter Einwirkung der Malaria zu leiden haben werden...

Heber die Verhältnisse des Dresdener Studienvereins erfährt man folgendes: Im Einzelnen sind bereits viele Stellen namhaft und dem Vertrieben sind bereits viele Stellen...

Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung Hilfsdienstpflichtiger. Hilfsdienstpflichtige werden hiermit nach dem am 1. Oktober 1917 erlassenen Verordnungs...

Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten: freie Fernreise vom Orte der Abreise von Dresden ab oder Gebietsgrenze...

Zur Überwindung und Beförderung: etwa vorhandene Hilfsmittel, politisches Führungszeugnis...

Vertical text on the right edge of the page, including 'Seite 6' and various other markings.

Die Besondere... (Text about regulations)

Der neue Milchschöpfpreis... (Text about milk prices)

Das Ministerium des Innern... (Text about government orders)

Zugordnung für die Sitzung... (Text about meeting schedule)

Die Besondere... (Text about regulations)

Die Besondere... (Text about regulations)

Die Besondere... (Text about regulations)

Die Besondere... (Text about regulations)

Die Besondere... (Text about regulations)

Die Besondere... (Text about regulations)

Die Besondere... (Text about regulations)

Die Besondere... (Text about regulations)

Ein großes Scherenschnitt... (Text about a haircut)

Bürgerkomitee... (Text about a committee meeting)

Beizel Gotta... (Text about a restaurant)

Lehrlingsannahme... (Text about apprenticeship)

Lehrlingsannahme... (Text about apprenticeship)

Lehrlingsannahme... (Text about apprenticeship)

Unfre blauen Jungen im Unterseeboots-Krieg gegen England! (Advertisement for a film)

Im Prinzeß-Theater Prager Straße 52 (Theater advertisement)

Ein Wettrennen mit dem Tode! (Advertisement for a film)

Die Bettlerin von St. Marien (Advertisement for a play)

Hindenburgs 70. Geburtstags-Feier. Ein Tag bei Krupp (Advertisement for a party)

In Freien Stunden (Advertisement for a publication)

Zeichnet Kriegsanleihe, wo die Fahne hängt. (War bond advertisement)

Für meine Abteilung Flugzeug-Armaturen und Zubehör-Apparate... (Mechanical workshop advertisement)

Wir suchen einen tüchtigen Werkzeugschlosser... (Job advertisement)

Schlosser, Bohrer, Transport- und Hilfsarbeiter (Job advertisement)

Werkzeugschlosser und Werkzeugdreher (Job advertisement)

Maurer (Job advertisement)

Zigaretten-Heimarbeiterinnen (Job advertisement)

Lehrlingsannahme für Ostern 1918. Buchdruckerberuf (Apprenticeship advertisement)

Gr. Posten Dreifüße (Advertisement for furniture)

Pelz-Konfektion und Fell-Lager (Advertisement for fur)

Trauer-Hüte (Advertisement for hats)

Radeberger Hutfabrik (Advertisement for hats)

Paul Möhn (Advertisement for a person)

Holbrauhaus Dresden empfiehlt seine ausgezeichneten gehaltvollen Biere (Beer advertisement)

Praktischer Wegweiser u. empfehlenswerte Geschäfte (Directory advertisement)

Advertisement for various shops and services in Dresden

Leben · Wissen · Kunst

Ekkehard.

Von Viktor Scheffel.
(Nachdruck verboten.)

„Frau Gudumoth hat ihr Wohlgefallen am Außerordentlichen. Von diesem sind mögen wir alle lernen!“ sprach sie, hob die schöne Gudumoth zu sich empor und küßte sie auf die Stirn. „Mit dir ist Gott, darum sind deine Gedanken groß und fahn und du weißt nicht darum. Wer hat ein Goldstück von euch bei der Hand?“

Der von Raubegg nestelte ein Herz für. Es war ein großer Goldtaler, und war der Kaiser Karl darauf geprägt mit einem grünen Antlitz und groß offenen Schilddrüsen, und auf der Rückseite war ein gekrönt Frauenbild zu schauen und eine Schrift: „Es ist mein letzter!“ sprach der Raubegger lachend zu Prinzessin. Die Herzogin gab ihm dem Kind: „Reich aus dem Herr, es ist eine Jungfrau.“

Es war ihnen feierlich zumute, und Ekkehard legte seine Hände auf Gudumoths Haupt wie zum Segen. „Ich danke euch!“ sprach sie und wollte gehen. Noch einmal wandte sie sich um: „Wenn sie mir aber den Goldfuß für das eine Goldstück nicht herausgeben?“

„Dann schenke ich dir ein zweites,“ sagte die Herzogin. Da ging das Kind zuversichtlich von dannen. Und Gudumoth zog in die unbekannt Welt hinaus, das Goldstück ins Nieder eingenäht, die Hirtentochter mit Brot gefüllt — den Stab hatte ihr Raubegg einst aus dunkelgrüner Stechpalme geschnitten. Ob Weg und Steg ihr unbekannt, ob Speise und Trank zweifelhaft, darum hatte sie nicht Zeit, sich zu kümmern. Die Dämonen sind gegen Sonnenuntergang gezogen und haben ihn mitgenommen, das war ihr einzig Denken, der Lauf des Rheins und der Sonne Untergang ihr Wegweiser, Andirar ihr Ziel.

Wälsch ward ihr die Gegend fremd. Ferner und schöner glänzte der Bodensee vor ihrem Blick, neue Berggründen schoben sich vor und verdeckten ihr die gewohnten stolzen Formen des heimatischen Jenseits: da schaute sie etliche Male zurück. Noch einmal lugte die Kruppe des hohen Nibel mit Turm und Mauer und Türnen zu ihr herüber, von blauem Duft umzogen, dann schwand sie. Ein unbekanntes Tal tat sich auf, weite schwarze Tannwälder zogen sich drüber hin, niedere Hüften mit tief herabhängenden Strohdächern lagen vor ihr in der Fuldensucht — unverzagt ging Gudumoth weiter und schaute den Segauer Bergen den letzten Gruß zu.

Wie die Sonne jenseits der Wälder zur Ruhe gegangen war, hielt sie eine Weile: Jetzt läuten sie zu Hause den Abendengel, sprach sie, ich will beten. Und sie kniete in der Berg-einsamkeit und betete, erst für Andirar, dann für die Herzogin, dann für sich — und alles war still ringsum. Sie hörte nur ihr eigen pochend Herz.

Wie wird es meinen Hängen ergehen? dachte sie beim Aufstehen: jetzt ist die Stunde, sie einzutreiben. Dann trat wieder Andirar vor ihre Seele, an dessen Seite sie so oft von der Weide zu Berg gefahren, und sie ging schneller.

In den Weidenbüscheln im Tal rührte sich niemand. Nur vor einer Strohdachhütte sah ein altes Weib. „Du sollst mich nicht scheuen bei dir behalten, Großmutter,“ sprach Gudumoth vertraulich. Die gab ihr keine Antwort, doch ein Zeichen, daß sie bleiben könne. Sie war taub und alleine zurückgeblieben, die Männer fort ins höhere Gebirg, der Sonnen wegen.

Aber vor Tagesgrauen war Gudumoth wieder unterwegs. Und sie ging durch lauge, lauge Wälder, drin wollte es sein Ende nehmen mit Tannen, und war das erste laulose Wehen des Frühlings im Wald, die ersten Blumen streckten ihre Stängel aus dem Moos herfür, die ersten Käfer flohen leise umher drüber, und ein Gergeruch, kräftig und anmahnend, zog wehend herein, als wär er ein Weibhauch, den die Tannen der Sonne hinausschickten zum Dank für alles, was sie zu ihren Füßen lustig hervorgetrieben.

Der Hirtin gefiel es nicht. Hier ist es zu schön, sprach sie, hier können die Sonnen nicht sein.

Die letzte ihren Schritt vom Gebirg abwärts und kam auf einen Platz, da war der Wald licht und weite Landschaft. Tief unten in der Ferne fließ der Rhein gekrümmt als einer Schlange, eingeklemmt zwischen doppelter Strömung trug eine Insel viel städtische Mauern wie von Kirche und Kloster, der Hirtin schärfte Auge sah, daß das Mauerwerk geschwächt und niedrig war und kein Dach mehr trug. Eine blaue Rauchwolke stand unbeweglich drüber.

„Wie ist es hier geblieben?“ fragte sie einen Mann, der aus dem Walde kam.

„Schwarzwald!“ sagte der Mann.

„Und drüber?“

„Alteinden.“

„Die Sonnen sind drüber gewesen?“

„Vorgestern.“

„Wo jetzt?“

Der Mann hatte sich auf seinen Stab gestützt und schaute das Kind scharf an. Er deutete rheinabwärts. „Warum?“ fragte er.

„Ich will zu ihnen.“ — Er hob seinen Stab und ging seines Weges weiter. Heißiger Simon, bitt für uns alle, murmelte er im Fortgehen.

Und wiederum schritt Gudumoth unverdrossen weiter. Sie hatte von der Höhe erkannt, daß der Rhein in großem Bogen vorwärts strömte; da ging sie aber über das Gebirg, den Sonnen einen Vorprung abzugewinnen, und war zwei Tage unterwegs, die Nacht im Walde auf Moos gebettet, und sauer seinem Weidenknäuel. Aber viel würde Tal schluchten traf sie und rinnend Gewässer und alte Stämme, die der Sturmwind gefällt; am Plage, wo sie sonst ihre Wipfel am Himmel geseh, saulen sie und leuchteten grauweiß unheimlich im Dunkel. Sie ließ den Mut nicht.

Das letzte Stück trat war verzehrt, da kam sie auf einen Terrassen und sah wieder den Rhein in der Ferne. Es kostete Mühe und Schwere, die Sonne stand hoch am Himmel, die Toten ritten am Gewand. Wenn der Fuß unwillig schliefen wollte, sprach sie: Andirar! und hob ihn vorwärts. Dann war sie unten, zu Füßen dunkler Felswände. Das Wildweib hatte sich Bahn durch sie gebrochen und stürzte in florem Fall drüber weg.

Träumerisch hatte das einsame Stürzen des Waches ins Herz des hungernden Kindes. Mit dem Dach sollte sie

weitergehen hinab zum Rhein. Alles war verwachsen, wie wenn nie ein Mensch seinen Fuß hierher getragen . . . da lagte ein trocken grünes Plättlein zu Gudumoth herüber . . . sie legte sich nieder. Es rauschte so kühl und lang, es rauschte sie in Schlummer. Den rechten Arm ausgestreckt, daß das Haupt drauf ruhte, lag sie da, lächelnd auf dem müden Antlitz. Sie träumte. Von wem? — die blauen Wasserjungfern haben nichts verplaudert . . .

Ein leichter Wasserhauch aus hohler Hand schenkte sie aus ihrem Traum. Wie sie langsam die Augen aufschlug, stand ein Mann vor ihr mit langem Bart, in großwüchsigem Ufshoden, die Haare nach links schneit. Angestrichen, Rot und ein hölzerner Legel, drin blaugelappte Fellen schwammen, lagen im Grade bei ihm. Er hatte die Schläferin lang betrachtet. Zweifelhaft, ob sie ein Menschenkind, ging er, Wasser zu schöpfen, und wuschte sie.

„Wo bin ich?“ fragte Gudumoth sonder Furcht.

„Am Weidenbüschel!“ sprach der Fischer. „Das Wasser ist die Wurg und hat gute Forellen und geht in den Rhein. Wie kommst aber du auf den Wald, Wälsch? bist vom Himmel heruntergefallen?“

„Ich komm weit her; bei uns sind die Berge anders und wachsen einzeln und frei aus der Ebene auf und steht ein jeder für sich — und die Forellen schwimmen im See und sind größer: Seegans heißen es die Leute.“

Der Fischer schüttelte das Haupt. „Das muß weit weg sein,“ sprach er. „Wohin jetzt?“

„Wo die Sonnen sind,“ sagte Gudumoth und erzählte ihm treuerberzig, warum sie ausgezogen und wen sie suchte.

Da schüttelte der Fischer sein Haupt noch härter denn zuvor. „Beim Leben meiner Mut!“ sprach er, „das ist ein böser Gang!“ Aber Gudumoth faltete die Hände und sagte: „Fischer, du mußt mir den Weg zeigen, wo sie sind.“

„Da ward der Vortage weid,“ wenn es sein muß,“ brummte er, „gar fern sind sie nicht. Komm mit!“

Er packte sein Ritzgerät zusammen und ging mit der Hirtin den Lauf des Waldbaches entlang. Wenn Baum und Busch zu dicht die Ufer sperrten oder Felsblöcke aufgetürmt lagen, hob er das Mädchen auf den Arm und schritt durchs schlammende Wasser. Dann ließen sie die Talflucht zur Rechten.

Sie fanden auf einem der Vorberge, die sich zum Rhein hinunterstufen. „Tschau hin, Kind,“ sprach er und deutete über den Rhein hinüber, wo ein hoch abgeschüttener Gebirgszug sich streckte: „dort geht es ins Fritstal hinein, zum Vöberg hin. Dort steht ihr Lager geschlagen. Gestern ist das Raufbühner Nestel ausgekammert worden. Aber weiter sollen uns die Nordbrenner nimmer traben,“ fuhr er grimmig fort.

Sie gingen noch eine Weile, da hielt Gudumoths Geleitmann an einem seltsamen Vorprung. „Barte!“ sprach er zu ihr. Er schleppte etliche Stämme durrer Lannenholtz zusammen und schichtete sie auf, Reifsig und Kienspäne reichlich dazwischen, doch ließ er es unangezündet. Das gleiche tat er an andern Plätzen. Gudumoth sah ihm zu; sie wachte nicht, warum er es tat.

Dann gingen sie zu den Ufern des Rheins hinunter. (Fortsetzung folgt.)

Die Urpreußen.

Die älteste, wissenschaftlich fundierte, die uns über das heutige Preußen gekommen ist, stammt aus dem Verlaufe des angelsächsischen Geschichtsschreibers Hildemar, der im 9. Jahrhundert von Hystob (Schleswig) aus die sächsischen Länder an der Elbe bereiste, etwa 400 Jahre nach der Befestigung Ostpreußens durch die Angelsachsen. Hildemar bereiste und beschränkt das Gebiet der Weichsel, die heutigen Provinzen Westpreußen und Pommern mit dem Hinterlande. Er benennt die Bewohner nach den Namen der Weichsel, die heute (1917) ist von den Preußen des Landes Preußen dann später auf das heutige Ostpreußen übertragen. Der Name Preußen — Preußen oder Pruzen bedeutet die Völsche nahe bei den Rufen (so — nahe bei), wie Kommer: — So marna, die Völsche nahe dem Meer, bezeichnet. Nachweislich ist der Name Pruzen — Preußen zuerst in einer päpstlichen Bulle aus dem 10. Jahrhundert.

Hildemar beschreibt die Weichsel als einen sehr großen Strom, der aus Wiland und Weideland herfließt. Wiland nennt er das zumfließende gebirgige Gebiet zwischen Ostpreußen und den Armen der Tansiger und Ebinger Weichsel. Preuker bezeichnet er als Jüngling, der von Osten her in das 15. Meilen breite Meer (das Fische von Siden her in das 15. Meilen breite Meer) fließt. Die Weichsel nenne dann der Jüngling ihren Namen (Ehli) fies von dem Einwohner des Landes Preußen dann später auf das heutige Ostpreußen übertragen. Der Name Preußen — Pruzen oder Pruzen bedeutet die Völsche nahe bei den Rufen (so — nahe bei), wie Kommer: — So marna, die Völsche nahe dem Meer, bezeichnet. Nachweislich ist der Name Pruzen — Preußen zuerst in einer päpstlichen Bulle aus dem 10. Jahrhundert.

Hildemar beschreibt die Weichsel als einen sehr großen Strom, der aus Wiland und Weideland herfließt. Wiland nennt er das zumfließende gebirgige Gebiet zwischen Ostpreußen und den Armen der Tansiger und Ebinger Weichsel. Preuker bezeichnet er als Jüngling, der von Osten her in das 15. Meilen breite Meer (das Fische von Siden her in das 15. Meilen breite Meer) fließt. Die Weichsel nenne dann der Jüngling ihren Namen (Ehli) fies von dem Einwohner des Landes Preußen dann später auf das heutige Ostpreußen übertragen. Der Name Preußen — Pruzen oder Pruzen bedeutet die Völsche nahe bei den Rufen (so — nahe bei), wie Kommer: — So marna, die Völsche nahe dem Meer, bezeichnet.

Die Gärten führten nach Hildemar sehr viele Kriege untereinander. Wenn einer hoch zu stehen sie ihr einen oder zwei Monate ununterbrochen liegen, die Dämme und Kröden nach länger, bis zu einem halben Jahre. Diese Zeit, wo die Erde ununterbrochen im Saule lag, wurde von den Angelsachsen und Preußen mit Teufel und Heil geachtet bis zur Verkümmung. Diese Gelage konnten auf Rollen des Verkümmern halt. Das von seinen Preußen nach überlag war, wurde am Tage der Verkümmung in fünf bis sechs Teile geteilt. Die ungleichen Teile wurden bis zu einer Meile von der Stadt dezent angelegt, daß der kleinste Teil sich der Stadt am nächsten, der größte am fernsten befand. Daraus beschonelten sich alle Leute mit den schönsten Feldern im Lande stieß bis sechs Meilen von den Hufschlachten entfernt. Auf ein gegebenes Zeichen sprangen sie los, und jeder nahm den Teil, den er zuerst erreichte, und durfte ihn behalten. Die Schwelgerei der Pferde sollte dabei die größte Rolle, deshalb mochten schwarze Pferde sehr geschätzt und hoch bezahlt. War so das Vermögen verteilt, dann wurde der Teil verlost. Hildemar erzählt noch, daß die Gärten einst eine große Rolle hervorzuheben verdienten, wodurch sie bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren.

Die Gärten führten nach Hildemar sehr viele Kriege untereinander. Wenn einer hoch zu stehen sie ihr einen oder zwei Monate ununterbrochen liegen, die Dämme und Kröden nach länger, bis zu einem halben Jahre. Diese Zeit, wo die Erde ununterbrochen im Saule lag, wurde von den Angelsachsen und Preußen mit Teufel und Heil geachtet bis zur Verkümmung. Diese Gelage konnten auf Rollen des Verkümmern halt. Das von seinen Preußen nach überlag war, wurde am Tage der Verkümmung in fünf bis sechs Teile geteilt. Die ungleichen Teile wurden bis zu einer Meile von der Stadt dezent angelegt, daß der kleinste Teil sich der Stadt am nächsten, der größte am fernsten befand. Daraus beschonelten sich alle Leute mit den schönsten Feldern im Lande stieß bis sechs Meilen von den Hufschlachten entfernt. Auf ein gegebenes Zeichen sprangen sie los, und jeder nahm den Teil, den er zuerst erreichte, und durfte ihn behalten. Die Schwelgerei der Pferde sollte dabei die größte Rolle, deshalb mochten schwarze Pferde sehr geschätzt und hoch bezahlt. War so das Vermögen verteilt, dann wurde der Teil verlost. Hildemar erzählt noch, daß die Gärten einst eine große Rolle hervorzuheben verdienten, wodurch sie bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren.

Die Gärten führten nach Hildemar sehr viele Kriege untereinander. Wenn einer hoch zu stehen sie ihr einen oder zwei Monate ununterbrochen liegen, die Dämme und Kröden nach länger, bis zu einem halben Jahre. Diese Zeit, wo die Erde ununterbrochen im Saule lag, wurde von den Angelsachsen und Preußen mit Teufel und Heil geachtet bis zur Verkümmung. Diese Gelage konnten auf Rollen des Verkümmern halt. Das von seinen Preußen nach überlag war, wurde am Tage der Verkümmung in fünf bis sechs Teile geteilt. Die ungleichen Teile wurden bis zu einer Meile von der Stadt dezent angelegt, daß der kleinste Teil sich der Stadt am nächsten, der größte am fernsten befand. Daraus beschonelten sich alle Leute mit den schönsten Feldern im Lande stieß bis sechs Meilen von den Hufschlachten entfernt. Auf ein gegebenes Zeichen sprangen sie los, und jeder nahm den Teil, den er zuerst erreichte, und durfte ihn behalten. Die Schwelgerei der Pferde sollte dabei die größte Rolle, deshalb mochten schwarze Pferde sehr geschätzt und hoch bezahlt. War so das Vermögen verteilt, dann wurde der Teil verlost. Hildemar erzählt noch, daß die Gärten einst eine große Rolle hervorzuheben verdienten, wodurch sie bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren.

Die Gärten führten nach Hildemar sehr viele Kriege untereinander. Wenn einer hoch zu stehen sie ihr einen oder zwei Monate ununterbrochen liegen, die Dämme und Kröden nach länger, bis zu einem halben Jahre. Diese Zeit, wo die Erde ununterbrochen im Saule lag, wurde von den Angelsachsen und Preußen mit Teufel und Heil geachtet bis zur Verkümmung. Diese Gelage konnten auf Rollen des Verkümmern halt. Das von seinen Preußen nach überlag war, wurde am Tage der Verkümmung in fünf bis sechs Teile geteilt. Die ungleichen Teile wurden bis zu einer Meile von der Stadt dezent angelegt, daß der kleinste Teil sich der Stadt am nächsten, der größte am fernsten befand. Daraus beschonelten sich alle Leute mit den schönsten Feldern im Lande stieß bis sechs Meilen von den Hufschlachten entfernt. Auf ein gegebenes Zeichen sprangen sie los, und jeder nahm den Teil, den er zuerst erreichte, und durfte ihn behalten. Die Schwelgerei der Pferde sollte dabei die größte Rolle, deshalb mochten schwarze Pferde sehr geschätzt und hoch bezahlt. War so das Vermögen verteilt, dann wurde der Teil verlost. Hildemar erzählt noch, daß die Gärten einst eine große Rolle hervorzuheben verdienten, wodurch sie bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren.

Die Gärten führten nach Hildemar sehr viele Kriege untereinander. Wenn einer hoch zu stehen sie ihr einen oder zwei Monate ununterbrochen liegen, die Dämme und Kröden nach länger, bis zu einem halben Jahre. Diese Zeit, wo die Erde ununterbrochen im Saule lag, wurde von den Angelsachsen und Preußen mit Teufel und Heil geachtet bis zur Verkümmung. Diese Gelage konnten auf Rollen des Verkümmern halt. Das von seinen Preußen nach überlag war, wurde am Tage der Verkümmung in fünf bis sechs Teile geteilt. Die ungleichen Teile wurden bis zu einer Meile von der Stadt dezent angelegt, daß der kleinste Teil sich der Stadt am nächsten, der größte am fernsten befand. Daraus beschonelten sich alle Leute mit den schönsten Feldern im Lande stieß bis sechs Meilen von den Hufschlachten entfernt. Auf ein gegebenes Zeichen sprangen sie los, und jeder nahm den Teil, den er zuerst erreichte, und durfte ihn behalten. Die Schwelgerei der Pferde sollte dabei die größte Rolle, deshalb mochten schwarze Pferde sehr geschätzt und hoch bezahlt. War so das Vermögen verteilt, dann wurde der Teil verlost. Hildemar erzählt noch, daß die Gärten einst eine große Rolle hervorzuheben verdienten, wodurch sie bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren.

Die Gärten führten nach Hildemar sehr viele Kriege untereinander. Wenn einer hoch zu stehen sie ihr einen oder zwei Monate ununterbrochen liegen, die Dämme und Kröden nach länger, bis zu einem halben Jahre. Diese Zeit, wo die Erde ununterbrochen im Saule lag, wurde von den Angelsachsen und Preußen mit Teufel und Heil geachtet bis zur Verkümmung. Diese Gelage konnten auf Rollen des Verkümmern halt. Das von seinen Preußen nach überlag war, wurde am Tage der Verkümmung in fünf bis sechs Teile geteilt. Die ungleichen Teile wurden bis zu einer Meile von der Stadt dezent angelegt, daß der kleinste Teil sich der Stadt am nächsten, der größte am fernsten befand. Daraus beschonelten sich alle Leute mit den schönsten Feldern im Lande stieß bis sechs Meilen von den Hufschlachten entfernt. Auf ein gegebenes Zeichen sprangen sie los, und jeder nahm den Teil, den er zuerst erreichte, und durfte ihn behalten. Die Schwelgerei der Pferde sollte dabei die größte Rolle, deshalb mochten schwarze Pferde sehr geschätzt und hoch bezahlt. War so das Vermögen verteilt, dann wurde der Teil verlost. Hildemar erzählt noch, daß die Gärten einst eine große Rolle hervorzuheben verdienten, wodurch sie bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren.

Die Gärten führten nach Hildemar sehr viele Kriege untereinander. Wenn einer hoch zu stehen sie ihr einen oder zwei Monate ununterbrochen liegen, die Dämme und Kröden nach länger, bis zu einem halben Jahre. Diese Zeit, wo die Erde ununterbrochen im Saule lag, wurde von den Angelsachsen und Preußen mit Teufel und Heil geachtet bis zur Verkümmung. Diese Gelage konnten auf Rollen des Verkümmern halt. Das von seinen Preußen nach überlag war, wurde am Tage der Verkümmung in fünf bis sechs Teile geteilt. Die ungleichen Teile wurden bis zu einer Meile von der Stadt dezent angelegt, daß der kleinste Teil sich der Stadt am nächsten, der größte am fernsten befand. Daraus beschonelten sich alle Leute mit den schönsten Feldern im Lande stieß bis sechs Meilen von den Hufschlachten entfernt. Auf ein gegebenes Zeichen sprangen sie los, und jeder nahm den Teil, den er zuerst erreichte, und durfte ihn behalten. Die Schwelgerei der Pferde sollte dabei die größte Rolle, deshalb mochten schwarze Pferde sehr geschätzt und hoch bezahlt. War so das Vermögen verteilt, dann wurde der Teil verlost. Hildemar erzählt noch, daß die Gärten einst eine große Rolle hervorzuheben verdienten, wodurch sie bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren.

Die Gärten führten nach Hildemar sehr viele Kriege untereinander. Wenn einer hoch zu stehen sie ihr einen oder zwei Monate ununterbrochen liegen, die Dämme und Kröden nach länger, bis zu einem halben Jahre. Diese Zeit, wo die Erde ununterbrochen im Saule lag, wurde von den Angelsachsen und Preußen mit Teufel und Heil geachtet bis zur Verkümmung. Diese Gelage konnten auf Rollen des Verkümmern halt. Das von seinen Preußen nach überlag war, wurde am Tage der Verkümmung in fünf bis sechs Teile geteilt. Die ungleichen Teile wurden bis zu einer Meile von der Stadt dezent angelegt, daß der kleinste Teil sich der Stadt am nächsten, der größte am fernsten befand. Daraus beschonelten sich alle Leute mit den schönsten Feldern im Lande stieß bis sechs Meilen von den Hufschlachten entfernt. Auf ein gegebenes Zeichen sprangen sie los, und jeder nahm den Teil, den er zuerst erreichte, und durfte ihn behalten. Die Schwelgerei der Pferde sollte dabei die größte Rolle, deshalb mochten schwarze Pferde sehr geschätzt und hoch bezahlt. War so das Vermögen verteilt, dann wurde der Teil verlost. Hildemar erzählt noch, daß die Gärten einst eine große Rolle hervorzuheben verdienten, wodurch sie bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren.

Die Gärten führten nach Hildemar sehr viele Kriege untereinander. Wenn einer hoch zu stehen sie ihr einen oder zwei Monate ununterbrochen liegen, die Dämme und Kröden nach länger, bis zu einem halben Jahre. Diese Zeit, wo die Erde ununterbrochen im Saule lag, wurde von den Angelsachsen und Preußen mit Teufel und Heil geachtet bis zur Verkümmung. Diese Gelage konnten auf Rollen des Verkümmern halt. Das von seinen Preußen nach überlag war, wurde am Tage der Verkümmung in fünf bis sechs Teile geteilt. Die ungleichen Teile wurden bis zu einer Meile von der Stadt dezent angelegt, daß der kleinste Teil sich der Stadt am nächsten, der größte am fernsten befand. Daraus beschonelten sich alle Leute mit den schönsten Feldern im Lande stieß bis sechs Meilen von den Hufschlachten entfernt. Auf ein gegebenes Zeichen sprangen sie los, und jeder nahm den Teil, den er zuerst erreichte, und durfte ihn behalten. Die Schwelgerei der Pferde sollte dabei die größte Rolle, deshalb mochten schwarze Pferde sehr geschätzt und hoch bezahlt. War so das Vermögen verteilt, dann wurde der Teil verlost. Hildemar erzählt noch, daß die Gärten einst eine große Rolle hervorzuheben verdienten, wodurch sie bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren.

Die Gärten führten nach Hildemar sehr viele Kriege untereinander. Wenn einer hoch zu stehen sie ihr einen oder zwei Monate ununterbrochen liegen, die Dämme und Kröden nach länger, bis zu einem halben Jahre. Diese Zeit, wo die Erde ununterbrochen im Saule lag, wurde von den Angelsachsen und Preußen mit Teufel und Heil geachtet bis zur Verkümmung. Diese Gelage konnten auf Rollen des Verkümmern halt. Das von seinen Preußen nach überlag war, wurde am Tage der Verkümmung in fünf bis sechs Teile geteilt. Die ungleichen Teile wurden bis zu einer Meile von der Stadt dezent angelegt, daß der kleinste Teil sich der Stadt am nächsten, der größte am fernsten befand. Daraus beschonelten sich alle Leute mit den schönsten Feldern im Lande stieß bis sechs Meilen von den Hufschlachten entfernt. Auf ein gegebenes Zeichen sprangen sie los, und jeder nahm den Teil, den er zuerst erreichte, und durfte ihn behalten. Die Schwelgerei der Pferde sollte dabei die größte Rolle, deshalb mochten schwarze Pferde sehr geschätzt und hoch bezahlt. War so das Vermögen verteilt, dann wurde der Teil verlost. Hildemar erzählt noch, daß die Gärten einst eine große Rolle hervorzuheben verdienten, wodurch sie bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren. Sie konnten durch diese Gärten bewiesen, daß die Toten nicht verworren.

Belast bei den Hufen zu machen. Ich wählte den nicht mehr was wählenden unterirdischen Weg. Diese Art des Verkehrs ist sehr leicht und einfach. Man gräbt sich einen Maulwurfstunnel, nach dem noch nur mal ein Maulwurfstrog ist. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatte ich den Gang gebohrt und war glücklich im unterirdischen Schutznarben angelangt, als die Sonne gerade ihr hohles Antlitz zeigte. Die Hufe waren bei der Morgentrottelte. Ich sagte: „Morgen, meine Herren!“ und wollte mich in aller Form bedanken wie es die einfache Höflichkeitform gebietet. Doch ich hatte nicht mit der russischen Unkultur gerechnet. Denn kaum wurden sie mir antwortend, so schreie ich hastig mit einem Maschinengewehr auf mich zu. Ich natürlich nicht faul, zurück in den Maulwurfstunnel. Das Gewehr hinterher. Es begann eine wilde Jagd. Ich hatte einen Entschluss: schon glaube ich mich getretet. Da! Was ich ich. Vor mich steht auch ein Hufe und richtet ein Maschinengewehr auf mich. Haben die Hufen einen Seitenhaken gebaut, sind auf einen Tunnel gefahren und besperren mir den Weg. Admit ihr was man meinen Scharf denken! Umbedingt! Wenn ein Maschinengewehr und hinter ein Maschinengewehr mit den diabolisch genutzten Hufen fragen. Und nicht ihr, was nun geschah? — Wollt ihr's wissen? Erfassen haben mich die Hufe!

Gespensier mit Alexander Moissi.

Moissi Kunst hatte früher etwas von einer beliebigen Arbeit, die man zu ihrer Schöpfung in Warte wickelt. Als Regungen erlangen in Rose und selbst das Herbe, Strenge wurde nach und nach. Diese Kunst, die so viel Reiches, innerlich Bedeutendes hat, ist nun dem Geleg der Wandlung unterworfen und zwar so zu ihrem Vorteil, daß das Gute von ehedem blieb und sich mit dem Besten von heute verbunden hat. Seine Kunst, in der Rot der Zeit und im wechselvollem, innerem Erleben gefählt, erstingt nunmehr aus dem Tor, so daß die Gelehrte molukulösen Zerkleinerung für immer aufgeföhren erhebt. Moissi, der als Fieger und in französischer Gefangenheit die Schwere des Krieges an eigenem Leibe erfahren hat, hat sich die höchste Wille seines Lebens, die Kunst des Traumatikums von Unterdrückungen zu bewahren. Sein Schwab in den Gespensiern war ein wunderbares Beweis für seinen alten Beschlag und besten Verehrer. Ein Schwab namentlich hat Spuren in meiner Seele hinterlassen. Der Josef Kainz mehrere Monate vor seinem Tode im Zentral-Theater spielte — nie kam die Qual des vor einem unentbehrlichen Schicksal Bekannten so ergreifend und erschütternd heraus, wie in diesem Abend. Es war der darme macachs eines Verurteilten. Auch Moissi hat von dieser Qual einen abgedampften Zug in seiner Auffassung. Alle Fäden und Anhaltspunkte, die der Autor seinen Darsteller gibt, waren zusammengefaßt und ergaben, getragen von dem Reiz der Verkörperung und Stimme ein vollendetes Bild. Die sinnlichen Zuge des Lebenden waren im Tat, aber doch hochgehoben deutlich fähbar. Man sieht im innersten Herzen von Anfang an mit diesem armen Jungen, Mutter Jungen, der wie ein verführter Nestvogel seinem Schicksal entgegenwacht. Die große Tragik ist Moissi, das ihn, den innerlich Reichen. — kommt und der Besten, das ihn, den innerlich Reichen gibt, am reißlos und mit einer schmerzlichen Regie das Krudenmittel heraus. Der Haus der großen greifender Fülle der Ausdruckskraft. Der Haus der großen Kunstwerks, dem er seine Kraft ließ, war in ihm, und dieser Qual ließ der ganzen Ausführung Weile. Man vermag das Unmögliche und freute sich des Strebens der einzelnen, dem großen Goll einen machen würdig zu werden. — Moissi, der sich selbst aus diesen furchtbaren, sorgsam unromantischen Krieg einen Schimmer der Romantiz retten können — er schmitzt mit seinem Selbst und seinen künstlerischen Wesen zu einer Einheit zusammen, die eben in ihrem Genie steht.

Theater.

Schauspielhaus. Im Mittelpunkt der gestrigen Aufführung von Schillers Räubern standen wieder die glänzenden Leistungen von Carl Moor durch Theodor Becker und der Stäncke Frank des „zuerstehenden Bräutigam“, durch Walter Jij, der eine Charakterhaltung von höchster Einseitigkeit und Ueberzeugungswort hat. Wegen die gewaltigen Ausmaße und den großen Schwung der Darstellung des unglücklichen Bräutigams kamen die Reaktionen einiger Hauptrollen nicht recht aus. Sie standen im im Bühnen dem gewissen Bekanntheit. Davon erlitten besonders René Münzer Rollen nicht frei, die sich aber gegen den Schluß hin zu feierlichem Schwung durchzuführen vermochte. Auch Robert Weis als alter Graf hat Wirkung in den Ausdrücken seines Jammers nicht immer voll zu packen und zu ergreifen. Der Hermann von Ernst Wanzel war eine brave Leistung. Im großen Ganzen verbanden sich aber die neuebesten Rollen mit den andern, von denen nach die feinen Charakterstudien Erich Santos als Spiegelberg und Hanns Böhler als Vater besonders hervorzuheben sind, unter Ernst Weisberg Spielleitung zu einer guten, in sich geschlossenen Gesamtleistung.

Dresdner Kalender.

Theater am 18. Oktober. Opernhaus: Der Waffenschmid (7¼). — Schauspielhaus: Der Brautentwurf (7¼). — Albert-Theater: Liebe (7¼). — Reibung-Theater: Die tolle Anna (8). — Zentral-Theater: Die Dole St. Wajfält (8). — Volkstheater: Diensthofen; Die Hochzeitstorte. (7½).

Albert-Theater. Sonnabend wird anstelle Samstag Geben Hauptmanns Drama Ein fames Menschen gegeben. Die Rolle der Kate Wodert liegt in den Händen von Lotte Klein. In der übrigen Hauptrollen wirken mit die Damen Weis Wägen, Rosa Gramy und Emma Korbeim und die Herren Heinz Geigze, Ernst Altlich, Paul Steiner und Adolf Winterfeld. Die Regie führt Dr. Albert. Im November bringt der Spielplan folgende Stücke: Die Aufführung des Lustspiels Hanns Padet ins Humboldt Theater; die Reubiten im Rahmentheater und dem Teufelhermann und Schattenspiel von Herzog, ferner Erdgeist von Schind und Katten von Hauptmann, mit Lucie Schlich dem Deutscher Theater in Berlin als Gast.

Das Philharmonische Orchester veranstaltet am Donnerstag 8. 11. im Gewerbehause das 2. Volkssymphoniekonzert zum Nutzen der Orchesterkasse. Dirigent: Edwin Lindner. Solist: Professor Heinrich Hoff (Cello). Einzige Preise.

Im Musikal Verlag Roth, Kaiser Straße 13. Bei kommenden Sonntag, dem 21. Oktober 11½ Uhr, die 192. Aufführung zeitgenössischer Tonwerke statt, in der Werke von Gollguthauer mit Paul Ringler zu Gehör gebracht werden.

Aufführung Emil Richter. Von morgen an 8. 11. Uhr abwärts Sammlung Landschaften des Münchner Professors Paul Moß als ausgeführt. Die graphischen Arbeiten von Otto von Helldorf noch einige Zeit der Besichtigung zugänglich.

Kleine Mitteilungen.

Vaut Wilmers Sonate III für Violin und Klavier komponiert wird beim ersten Modernen Musikfest zu Dresden (24. bis 26. Oktober) durch Professor Gustav Adamson und Professorin Marianne Bremer zur Aufführung gebracht.

Der Salzbergbau Betriebsabstand kann in diesem Jahre bei hundertfünfzig Millionen Reichsmark die Produktion nach anderthalb bis 400-jähriges Jubiläum feiern. Die ersten Schätze von Bergbau-Streife wurden im Jahre 1517 geboten. Die Bergbau-Streife Quellen sind schon seit Zeiten der Römer in Betrieb.

Neue Chronik.

München am der Chronik. Einer im Auftrag der Zeitung der 10. Armees erschienenen Anstöße hinfürer Aufsichtsbereichen von Feldzeugen im Osten entnehmen wir das folgende, höchst „aufregende“ Kriegsergebnis: Wir lagen den Russen auf 100 Meter gegenüber. Der Schützengrabendienst wurde langwierig, und ich beschloß, einen